Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

12. Jahrgang Nr. 10 Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Oktober 1909**

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 425—430

Eisler, R.: Ein Mithräum in Galiläa 425
Martin, Fr.: Quelques passages de l'hymne à Bêlit-ilê CT XV 1—6 429
Müller, W. M.: Das Auftreten der Chetiter in den ägyptischen Inschriften 427

Besprechungen . . . Sp. 430—457

Aegypten (Meyers Reisebücher). 5. Auflage, bespr. v. W. M. Müller 438
Böhl, F. M. Th.: Die Sprache der Amarnabriefe, bespr. v. H. Grimme 443
Bolchert, P.: Aristoteles' Erdkunde von Asien und Libyen, bespr. v. R. Leonhard 451
Fromer, J.: Der Organismus des Judentums, bespr. v. J. Löw 446
Ilg, B. und H. Stumme: Maltesische Volkslieder im Urtexte mit deutscher Uebersetzung, bespr. v. H. Grimme Sp. 436
Keller, H.: Kitāb Baġdād von Aḥmad ibn abī Ṭāhir Ṭaifūr. Bd. VI. Teil 1. Arabischer Text. Teil 2. Deutsche Uebersetzung, bespr. v. H. Reckendorf 434
Klutmann, R.: Analyse des nationalgrusinischen Obligationenrechts im Codex Wachtang VI, bespr. v. F. Holldack 455
v. Kraelitz-Greifenhorst, F.: Die Verfassungsgesetze des osmanischen Reiches, bespr. v. F. Holldack 457
Leipoldt, J. und W. E. Crum: Sinuthii Archimandritae vita et opera omnia (Corp. Script. Christ. Or. — Script. Copt. Ser. II t. IV) bespr. v. W. Spiegelberg 439
Markon, J.: Ueber das Mahsor nach Ritus Kaffa, bespr. v. A. Marx 448
Schumacher, G.: Karte des Ostjordanlandes, bespr. v. E. Herzfeld 450
Sternberg, P.: Die Ethik des Deuteronomiums, bespr. v. H. Grimme Sp. 445
Süssheim, K.: Das Geschenk aus der Saldschukengeschichte von dem Wesir Muhammad b. Muhammad ibn al-Nit'ām al Jazdī, bespr. v. Oskar Mann 430
Ungnad, A.: Die Deutung der Zukunft, bespr. v. C. Fries 441
Warneck, J.: Die Religion der Batak, bespr. v. F. Bork 453

Sprechsaal . . . . Sp. 457—458

Cheyne, T. K.: Meluḥa-Amaleq-Yaman 457
Altertumsberichte 458
Aus gelehrten Gesellschaften . 459
Mitteilungen 460
Personalien 460
Zeitschriftenschau. . . . 460—470
Zur Besprechung eingelaufen . 470

Ein Mithräum in Galiläa.

Von Robert Eisler.

Die Veranstalter von Ausgrabungen im hl. Lande seien auf die folgende bedeutsame Ueberlieferung nachdrücklichst hingewiesen. Es scheint nämlich ein Mithräum in Galiläa durch eine bei Cumont, Textes et Monuments relatifs au culte de Mithra noch nicht verwertete Stelle im Sohar des Mose de Leon (II, 13a trad. Karppe, le Zohar etc. Paris 1901 p. 519[1]) bezeugt zu sein. A. a. O. heisst es, dass R. Eliezer und R. Aba (1./2. Jahrh. n. Chr.) auf dem Weg zwischen Tiberias und Sepphoris, den beiden durch ihre Rabbinerschulen berühmten Hauptorten von Galiläa, in einer Höhle einen Mann mit einem Zepter gefunden hätten. In dieser Höhle sei das Geheimnis des Laufes der Winde verborgen gewesen; die Seelen der Gerechten wären, auf- und niedersteigend, unaufhörlich durch diese Höhle hindurchgezogen. Die mächtigen Bäume am Eingang der Höhle hätten vor Freude bei der Ankunft neuer Gerechter getanzt. Ich brauche keinem Kenner der mithräischen Denkmäler zu erklären, dass der „Mann mit dem Zepter" eine Zrvanstatue mit dem kosmischen Zepter, wie die bei Cumont TMCM mon. 39 II 215 Fig. 46 oder ibid. II 238 mon. 80 Fig. 68 abgebildeten, gewesen sein muss, dass das „Geheimnis des Laufs der Winde" sich auf die in keinem Mithräum fehlende Gruppe der vier Winde — vielleicht um eine Windrose gruppiert — bezieht. Das Auf- und Niedersteigen der Seelen durch die kosmisch aufgefasste Höhle zielt auf das aus Porphyr[1] und dem ostiensischen Mosaik[2] wohlbekannte mithräische Mysterium der „ἐπτάπυλος κλίμαξ" und der Himmelsreise der Seelen, die tanzenden Bäume erklären sich

[1] Die dort versuchte Erklärung der Ueberlieferung als eine mit orphischen Reminiscenzen vermengte Schilderungen der Höhle des Aeolus ist ganz wertlos.

[1] TMCM II p. 40 fr. a.
[2] TMCM II p. 31, I p. 117 f. cf. II p. 244 Fig. 77. Hierher stammen die sieben Himmelspforten in den Pirke di R. Eliezer (Kohut ZDMG XXI 569).

sehr einfach als der Reigen der in den Mithräen unter dem Bilde von sieben Bäumen (Cumont mon. 251d cf. 218) dargestellten Planeten. Vergleicht man mit dieser Soharstelle, die ein gutes Beispiel für das hohe Alter und den Ursprung der in diesem wesentlich dem 13. Jahrhundert angehörigen Sammelwerk verarbeiteten Traditionen bietet, Jer. Erub. 22b (Jew. Encycl. XI. 200) „*a series of caves* and military outposts extended from Tiberias to Sepphoris", so wird man nicht einen Augenblick im Zweifel sein, dass hier von einem Mithräum der römischen Garnison von Galiläa die Rede ist. Das Bemerkenswerteste aber ist, dass die Rabbinen nicht nur die Symbole des heidnischen Kultes kennen, sondern auch in ihre mystische Bedeutung vollkommen eingeweiht sind. Ohne Zweifel gab es Juden, die sich von diesen geheimnisvollen Kulten mächtig angezogen fühlten, und gewisse Lehren dieser Mysterien mit ihrem ererbten Glauben zu verschmelzen suchten. Die samaritanischen Gnostiker und die Kabbalisten, über deren Abhängigkeit von zrvanistischen Dogmen ich anderswo ausführlich gehandelt habe, zeigen, was bei diesen Bestrebungen herausgekommen ist. Wenn die Hypothesen Haupt's über eine arisch-armenische Bevölkerungsschicht in Galiläa begründet sind, dann müssen die römischen Mithraskulte auch unter den dortigen Eingeborenen einen wohl vorbereiteten Boden angetroffen haben. Ausgrabungen in den fraglichen, gewiss leicht zu identifizierenden Höhlen würden sich wahrscheinlich gut belohnen.

Das Auftreten der Chetiter in den ägyptischen Inschriften.

Von W. Max Müller.

Es hat sich bisher keine sichere Erwähnung der Chetiter vor der Zeit Thutmosis III. ergeben. Die Akten sind zwar noch nicht ganz über die sehr schwierige Stelle der Inschrift, Louvre C. 1 (Asien und Europa 320) geschlossen, die zuletzt ich, OLZ III, 47, dann Breasted, *Am. Journ. of Sem. Lang.* 21, 1905, 153, untersucht haben, aber die Wahrscheinlichkeit, dass die Chetiter darin gemeint sind, ist sehr gering. Ein Offizier vom Anfang der 12. Dynastie rühmt sich, dass er „umwarf die Zelthütten[1] (der) *Ḫtyw*, als ob sie nie gewesen wären". Den Namen hat man *Ḫtꜣw*-Chetiter gelesen, aber dann fehlt das Determinativ, und die folgenden 2—3 Zeichen sind überflüssig und unsinnig. So bleibe ich bei der Auffassung, dass hier eine ungewöhnlich determinierte Schreibung des Namens „Treppenbewohner" (*ḫtyw*) vorliegt, d. h. der Bewohner der „Weihrauchtreppen, Weihrauchterrassen" von Punt. Das passt zu der Erwähnung der Zelthütten und zu dem, was wir über die meist nach dem Süden gerichteten Unternehmungen der 12. Dynastie wissen.

Nun bin ich aber auf eine Tatsache aufmerksam geworden, die uns warnt, aus dem Fehlen der Inschriften allzu positive Schlüsse zu ziehen. Die Schreibung des Namens der Chetiter in der 18. und 19. Dynastie ist ganz fest: *Ḫ(e)-ta*, mit dem ungewöhnlichen *tꜣ ta*. So seit der Zeit Thutmosis III., *Miss. Franç.* 5, 204, und in der Annaleninschrift (Asien 320), wo der Schreiber seltsamer Weise zweimal den „Grossfürsten von *Ḫ(e)-ta*" zum „Fürsten von Gross-*Ḫ(e)-ta*" gemacht hat (OLZ 4, 354). Schon damals war die Orthographie also feststehend. Nun ist diese Schreibung zwar syllabisch aber altertümlich in der Verwendung jenes *ta*-Zeichens. Später versuchen darum die Schreiber ein paarmal Modernisierungen, von denen die Form *Ḫi-ti* (LD III, 88; Text 3, 9) dem keilschriftlichen *Ḫattê* am nächsten kommt (Asien 324), Man fühlte wohl, dass jenes alte *ta*-Zeichen nicht zur Aussprache *tê* passte. Das Zeichen ist auch in ein paar Fremdwörtern bewahrt (Asien 77), die wir bis an den Anfang der 18. Dynastie oder das Ende der Hyksoszeit durch den Papyrus Ebers verfolgen können; ich halte es für möglich, dass sie der 12. Dynastie angehören, aus der wir noch wenige syllabische Schreibungen haben. Jedenfalls vermeidet die Zeit Thutmosis III. sonst jenes Zeichen. Die ägyptische Orthographie des Namens *Ḫattê* (oder sollte älteres *Ḫattû* wiedergegeben werden, wozu das Zeichen besser passte?) ist also gewiss 100—200 Jahre vorher aufgekommen, vielleicht noch etwas früher.

Nun leuchtet es ein, dass ein Zeitalter, in dem ein Landname seine feste Orthographie erhält, diese Orthographie nicht gut auf allzu schattenhafte Berichte oder zu vereinzelte Berührungen bauen kann. Wir gehen ziemlich sicher, wenn wir für die Periode am Ende der Hyksoszeit oder vor derselben mindestens einen ebenso regen Verkehr zwischen Pharao und dem „Grossfürsten" in Kleinasien annehmen wie in der Amarnazeit. Wahrscheinlich hatte sogar das Chetiterreich damals eine ganz besondere Wichtigkeit für die Aegypter, und die (jetzt verlorenen) Inschriften erwähnten es sehr häufig.

Verführerisch weiter zu raten! Die Hyksos-

[1] *Ḫnt* als „Hütte, Bude" der Armen, *Annales Serv.* 5. 127.

zeit läge so sehr nahe oder die (etwas frühere?) Zeit, in der „die Chattû“ gegen Babylon zogen, aber auch eine noch frühere Periode, in der sich jene zwei grossen Ereignisse vorbereiteten, wäre keineswegs ausgeschlossen. Der Punkt, auf den es mir ankommt, ist die Zufälligkeit des Fehlens der Inschriften. Die Chetiter werden also eines Tages auf älteren Denkmälern auftauchen. Allerdings scheint die (spätere?) 12. Dynastie die äusserste Grenze, welche die überlieferte Orthographie des Namens gestattet. Ueber die Zeit jenes grossen Chattûzuges den Euphrat hinab (um 1750 v. Chr.) können wir nicht gut gehen, soweit wir jetzt die für Fremdwörter gebrauchte Silbenorthographie kennen.

Quelques passages de l'hymne à *Bêlit-ilê*, *Cuneiform Texts* T. XV, pl. 1—6,

par François Martin.

Dans la *Revue d'Assyriologie*, vol. VII, Nr. 1, 1909, le P. Dhorme a traduit avec beaucoup de pénétration l'hymne à *Bêlit-ilê*, „la souveraine des Dieux“, de *Cuneiform Texts*, T. XV, pl. 1—6.

Quelques passages de ce texte intéressant mais difficile restent encore obscurs cependant. Voici l'interprétation que je propose pour trois d'entre eux:

1) Pl. 4, col. II, l. 18—19: *iš-ti-i-šú a-li-ik du-bu-un ma-ḫi-ir-šú ši-e-pu-uš-šú šú-uk-ni-šá-am ma-ta-am* „Marche avec lui, dompte son adversaire, soumets-le à ses pieds, le pays etc.“ — ou — „soumets le pays à ses pieds“, en rattachant *ma-ta-am* à *šu-uk-ni-šá-am*.

du-bu-un, impér. I, 1 de *dapânu* „dompter“, dont le sens primitif serait „couvrir“, comme pour *katâmu*, qui signifie d'abord „couvrir“ puis „dompter“. Cf. l'arabe دَفَنَ, l'éthiopien ደፈነ, „couvrir“.

Le P. Dhorme lit: *iš-ti-i-šú a-li ig-du-bu-un ma-ḫi-ir-šú ši-e-pu-uš-šú šú-uk-ni-šá-am ma-ta-am* „Et que les villes se détacheront (r. קוּף) de lui, alors son adversaire soumets-le à ses pieds, le pays . . .“

2) Pl. 5, col. II, l. 5 *a-pi-ú-da-at i-ra-am ilu En-zu i-na ma-na-ri ši-ip-šú ki-na-at*, „Enzou aime les revêtements splendides (?), son pied est ferme sur le candélabre“.

a-pi-ú-da-at serait le mot qu' on trouve dans le passage d'Isaïe XXX, 22 אֲפֻדַּת מַסֵּכַת וְטָמֵא, peut-être le revêtement d'or ou les vêtements des idoles.

ma-na-ri, „candélabre“, de la racine נור, comme l'hébreu מְנוֹרָה, l'arabe مَنَار

Enzou est comparé à un splendide luminaire, tout revêtu d'or ou d'ornements brillants, debout, immuable, sur le candélabre qui le supporte.

3) Pl. 5, col. III, l. 3 *iš-ku-ut-ma iz-zi-iz* . . . . Le P. Dhorme propose de corriger en *iš-ku-un-ma iz-zi-iz* . . . . . Peut-être pourrait-on conserver *iš-ku-ut*, en le rattachant à la racine שקט, en hébreu „se reposer“, — et traduire: „Il s'est reposé, puis il s'est dressé . . . .“ Le mauvais état du texte ne permet que des conjectures.

Besprechungen.

Karl Süssheim: Das Geschenk aus der Saldschukengeschichte von dem Wesir Muḥammad b. Muḥammad Ibn al-Niṭ'âm al-Jazdī. Herausg. u. m. Anmkgn., zwei Einltgn. u. einem Anh. versehen. Leiden, E. J. Brill 1909. LXI, 178 S. 8°. M. 7,50. Bespr. v. Oskar Mann, Berlin.

Bevor man sich zur Herausgabe eines orientalischen Geschichtswerkes entschliesst, sollte man eingehend prüfen, ob das Werk wirklich der langwierigen Arbeit würdig ist. Zwei Gesichtspunkte kommen hauptsächlich in Betracht. In erster Linie natürlich der historische: es gilt festzustellen, ob wir es mit einem wirklichen Quellenwerke zu tun haben, das heisst, — wie die Verhältnisse bei orientalischen, gleichviel ob persischen, türkischen oder arabischen Historikern nun einmal liegen, — ob der Autor Augenzeuge auch nur eines Teiles der geschilderten Ereignisse war. Wir sind in der Kenntnis der Geschichte der muhammedanischen Völker nunmehr so weit, dass nur solche primären Quellen die Wissenschaft fördern können. Zweitens wäre in Betracht zu ziehen, ob die Sprache des betreffenden Geschichtsschreibers sich von der bekannter etwa gleichzeitiger Autoren so weit unterscheidet, dass etwa unsere lexikalische, phraseologische oder sonstige grammatische Kenntnis der Sprache eine nennenswerte Bereicherung erfährt, ob dergestalt das rein sprachliche Interesse die Veröffentlichung des vielleicht sekundären Quellenwerkes fordert.

Beide Fragen sind in bezug auf das von Karl Süssheim herausgegebene Werk über die Geschichte der seldschukischen Gross-Sultane zu verneinen.

Der Autor hat — nach den fleissigen Zusammenstellungen des Herausgebers (Einl. S. XIIff.) — von ca. 1280 bis 1342 n. Chr. gelebt, und wahrscheinlich um 1311 sein Werk kompiliert, also über 100 Jahre nach dem Ende

Toghruls III, das den Schluss der Darstellung bildet. In der Vorrede bekennt sich der Verfasser selbst dazu, dass er sein Werk aus den bisherigen geschichtlichen Darstellungen kompiliert habe, ohne auch nur eines der benutzten Werke namhaft zu machen. Wir haben es also in dem „Geschenk" mit einer sekundären Quelle zu tun, die unsere historische Erkenntnis nicht weiter fördert, zumal das Werkchen in dem allgemein zugänglichen „*Rauḍat-uṣ-ṣafâ*" des Mirkhond ausgiebig benutzt ist, wie der Herausgeber (Einl. S. XXVII) festgestellt hat. So bringt denn auch das „Geschenk" nur sehr wenig Tatsächliches mehr, als wir in August Müllers „Der Islam im Morgen- und Abendland" lesen, bleibt in bezug auf die ersten drei Seldschukensultane sogar erheblich hinter der viel eingehenderen Darstellung Müllers zurück.

In sprachlicher Hinsicht lernen wir aus dem Werke ebenfalls nichts Neues. Denn die Einzelheiten, die der Herausgeber (Einl. S. XXXVI bis XXXIX) als „altertümliche oder lediglich der Zeit des Autors eigene Worte und Wendungen" aufführt, sind keineswegs auf diesen Autor und diese Zeit beschränkt, und nur zum verschwindenden Teil eigenartig. Meist sind es sogar heute noch selbst im Volksmunde häufig gebrauchte Worte, wie z. B. *balki* „vielleicht", *ghalâbâ* „Menge", *särsärî kärdän* „aufzählen", *där în nazdîki* usw. Das vom Herausgeber fälschlich *jâ-i-tafsîr* genannte *jâ-i-ishârât* (Fleischer, Gramm. § 47) ist im schriftlichen Gebrauch des Persischen noch heute als nötig empfunden und wird demgemäss fast ausnahmslos angewendet. —

Es hätte sich nach dem Gesagten empfohlen, wenn der Herausgeber seinen Fleiss einer wertvolleren Aufgabe gewidmet hätte, zumal da die rein philologische Seite der Ausgabe, d. h. die Auswahl der Lesarten aus den zu Gebote stehenden Handschriften wenig zu wünschen übrig lässt. Um so mehr aber ist gegen die von Süssheim beliebte Orthographie des Persischen und die Form des Druckes einzuwenden. Wie persische Texte im Drucke zu gestalten sind, zeigen hinlänglich die Arbeiten Teufels, z. B. in ZDMG XXXVIII., Beer's Ausgabe des *Tarîkh-i-Zändijjä*, Ethé's Edition von Firdôsî's *Jûsuf u. Zalîkhâ*, u. a. Man muss eine einheitliche Orthographie in der Ausgabe durchführen, bei Setzung gewisser Lesezeichen, wie z. B. des Madd, des Taschdîd, sich nach den Forderungen der einheimischen Grammatiker, nicht aber nach dem zufälligen Gebrauche der vorliegenden Handschriften richten. Ferner sollten durchweg die substantiva composita zusammen gerückt werden — hiergegen ist in der Ausgabe am meisten verstossen worden. Ganz willkürlich hat der Herausgeber in persischen Worten ه und ۀ durcheinander gesetzt. D. h. er gibt die Buchstaben getreu nach dem Vorbilde seiner ältesten Handschrift wieder; da aber diese, wie er selbst (Vorw. S. VI) sagt, „häufig unpunktiert ist", so ist es doch unmöglich zu entscheiden, ob der Abschreiber an den einzelnen Stellen wirklich ه an Stelle von ۀ hat setzen wollen, und folglich ist es methodisch falsch, diese Zufälligkeit des weggelassenen Punktes in die Ausgabe mit hinüber zu nehmen. Es hätte ۀ konsequent durchgeführt werden müssen, oder — noch besser — gänzlich ausgemerzt werden sollen. Die Regeln, die Einl. S. XXXVIII über den angeblichen Gebrauch von ه und ۀ in der Handschrift aufgestellt werden, entbehren bei einer flüchtig punktierten Handschrift jeder Grundlage. Wir werden besonders auf diesen eben berührten Teil der Einleitung des Herausgebers noch zurückkommen müssen.

Die Unterscheidung von *k* und *g*, behauptet der Herausgeber, sei „voll durchgeführt". Aber auch abgesehen von dem etwa dreissig mal vorkommenden auffälligen *kusterânîdan*, dessentwegen sich Süssheim entschuldigt, entsprechen die überaus häufigen Verwechselungen von *k* und *g* (manchmal in demselben Worte auf derselben Zeile) durchaus nicht der Behauptung, und weisen zum mindesten auf mangelnde Sorgfalt beim Korrekturlesen.

Dem Texte vorangeschickt ist eine Einleitung, deren erster Teil eine fleissig zusammengestellte Biographie des Autors und eine kurze Geschichte der Epoche, in der das Werkchen verfasst wurde, enthält. Darauf folgen kurze Bemerkungen über diejenigen späteren Geschichtswerke, die das „Geschenk" als Quelle ausgeschrieben haben. Wichtiger wäre wohl die Frage nach den Quellen des Muḥammad Ibn al-Niẓâm gewesen. Bis zum Jahre 1131 wird er wohl das Buch des Muḥammad Râvandî ausgeschrieben haben; aber für die weitere Darstellung sind uns anscheinend die Quellen verloren.

Der zweite Abschnitt der Einleitung, „Sprachliche Untersuchungen", bringt eine mit wenig sicheren Folgerungen ausgestattete Statistik des Gebrauches von ه und ۀ in etwa 40 vor 875 d. H. geschriebenen persischen Manuskripten des britischen Museums. Die Statistik ist an sich nicht ohne Verdienst, ist aber absolut ohne Beweiskraft für den wirklichen Gebrauch von ه und ۀ, da nicht nachgewiesen ist, und schwerlich nachgewiesen werden kann, wie weit die betr. Handschriften in ihrer Orthographie

durch die Schreibart der Vorlagen, aus denen sie kopiert wurden, beeinflusst sind.

Ganz ungeheuerlich aber sind die linguistischen Anschauungen, die der Herausgeber hier zutage fördert. Er weiss nicht, dass zwischen der dentalen spirans, und dem tönenden s-Laute ein ganz gewaltiger Unterschied ist. Das hätte er doch schon aus dem Englischen wissen können. Ferner ist es ihm ganz unbekannt, dass der tönende s-Laut (*z*) der nördlichen Dialekte in Persien nur an Stelle eines schriftpersischen *d* ganz bestimmter Herkunft erscheint (= indogerm. g_1, g_1h; altpers. *d*, awest. *z*). Das *nâzûnît* aus dem Dialekte von Nâyin hat absolut nichts mit der spirantischen Aussprache der dentalen Media im Inlaut zwischen und im Auslaut nach Vokalen im älteren Neupersisch zu tun. Dass übrigens W. Geiger im Grundr. d. iran. Phil. I, II, S. 301 die Behauptung gedruckt hätte: „in den Pamirdialekten werde an Stelle des Dâl häufig Zâi gehört", traue ich dem verdienten Gelehrten nicht zu: tatsächlich steht auch an der angegebenen Stelle davon kein Wort.

Geringfügigere Einwendungen gegen einzelne Aufstellungen des Herausgebers sind noch recht viele zu machen. So habe ich z. B. auf meinen über drei Jahre währenden Expeditionen in Persien nichts davon bemerkt, dass die Perser „in vielen Fällen Tschîm in Dschîm erweichen" (Einl. S. XXXV); *gülistân* sollte durch das richtige *gulistân* ersetzt werden.

Ernster sind einige geographische Schwupper: „der Berg Ālwand (!) in der Persis" (Einl. S. XXIX) – er liegt bekanntlich bei Hamadân –; Jezd „zwischen Fârs und Kirmân gelegen" (Einl. XIII); das „Bergland Gilân" (sic! statt Gîlân) Einl. S. XVII, während der grösste Teil Gîlâns bekanntlich die sumpfige Küstenebene des Kaspi-Sees darstellt, das zeugt nicht gerade von eingehender Bekanntschaft mit der Geographie von Iran. —

Der Grund, den der Hrsg. anführt, um zu beweisen, dass das Werk nur dem bekannten Raschîd-ed-dîn gewidmet sein kann (S. XIX, Anm. 1), ist nicht stichhaltig. Denn nur aus der Grösse der Lücke im Autogramm des Verfassers würde sich unter Berücksichtigung der sonstigen Buchstabengrösse und -Form eben dieses Originales auf den absichtlich weggelassenen Namen schliessen lassen; die älteste Handschrift ist aber eine Kopie aus dem Jahre 1351. —

Ich bin etwas ausführlicher geworden, als wohl mit dem Rahmen der „OLZ" vereinbar ist. Der Grund liegt auch hier wieder darin, dass immer von neuem auf den durchaus unzulänglichen Betrieb unserer „Iranistik" hingewiesen werden muss. Tolman's Ausgabe der altpersischen Keilinschriften (s. OLZ 1909, Nr. 8) zeigte, wie wenig ein Kenner des Altiranischen gemeinhin mit den neueren Phasen der iranischen Sprachen vertraut ist, die vorliegende Arbeit zeigt, wie sehr die Iranistik leidet, wenn das Neupersische als Anhängsel des Arabischen und Türkischen getrieben wird.

Wann werden die beiden Königskinder zusammen kommen?

Kitāb Baġdād von Aḥmad ibn abī Ṭāhir Ṭaifūr, Sechster Band. Herausgegeben und übersetzt von Dr. H. Keller. I. Teil. Arabischer Text. 338 autogr. S. II. Teil. Deutsche Uebersetzung. XXVI, 160 S. Leipzig, Harrassowitz, 1908. M. 20. Bespr. von H. Reckendorf, Freiburg i. Br.

Obwohl das Geschichtswerk Ṭabarīs wegen der sauber kompilatorischen Arbeitsweise des Verfassers einen dankbaren Stoff für quellenkritische Untersuchungen bildet, hat es bislang doch nur vereinzelt zu derartigen Arbeiten gereizt. Dagegen legt uns jetzt H. Keller unmittelbar eine Quellenschrift Ṭabarīs aus dem 3. Jahrhundert d. H. vor, von der zwar nur ein kleiner Teil in einer Hdschr. des Brit. Museums erhalten ist, aber doch umfangreich genug, um ein Bild von der Art und Weise zu geben, wie sich Ṭabarī seiner Quelle bedient hat. Ibn abī Ṭaifūr, ein Sekretär[1], von dem wir sonst nicht viel wissen, bot in seinem Kitāb Baġdād eine Geschichte der Abbasidendynastie, worin er neben nüchternen historischen Mitteilungen sehr viel Anekdoten niederlegte, die allerdings z. T. wahr sein mögen und jedenfalls ihren eigenen sittengeschichtlichen Wert besitzen. Ṭabarī, für den in der Geschichte Ma'mūns das Kitāb Baġdād nicht nur „eine" Quelle, sondern beinahe „die" Quelle war, liess viel von diesen Dingen weg, nicht nur aus kritischen Gründen, sondern auch aus Zartgefühl für die Abbasiden. Das alles sowie überhaupt das Verhältnis Ṭabarīs zu Ibn abī Ṭaifūr hat Keller in der Einleitung zu seiner Ausgabe in überzeugender Weise dargelegt und einen schätzenswerten Beitrag zur Charakteristik Ṭabarīs geliefert.

In der Ṭabarīausgabe war bereits durchgehends die Ṭaifūrhandschrift herangezogen worden und hatte vielfach zur Verbesserung des Ṭabarītextes gedient. So hat denn jetzt andrerseits Keller den Ṭabarī für den Ṭaifūrtext verwertet, hat aber, wie eine Vergleichung mit Ṭab. ergibt, wenn

[1] Er sagt aber nicht للكتّاب عشيرة (S. ٣١, 3). „Die Schreiber sind eine Genossenschaft" (Vorwort S. IX Mitte, Uebers. S. 14), sondern es ist mit dem Ṭab. Text عشرة zu lesen „die Schreiber haben Solidaritätsgefühl."

der Text seiner Hdschr. fehlerhaft war, keineswegs ohne weiteres immer den Ṭab. Text eingesetzt, sondern war bemüht, unter tunlichster Wahrung der Buchstabengestalt die Verbesserung vorzunehmen. Allerdings hat er in seiner Textbehandlung nicht immer Glück gehabt, und vollends die Uebersetzung weist, wo man sie auch nachschlagen mag, bedenkliche Missgriffe auf; sie lässt nicht nur Gewandtheit im Uebersetzen, sondern auch Sicherheit im Arabischen vermissen. Hier einige beliebig zusammengestellte Proben: S. 16, 7 „ich frage mich seit einem Monat vor Gott“ st. „ich liege Gott seit einem Monat an“ (im Text ist من neben منذ Schreibfehler). — S. 19 Mitte: „denn die Lüge ist der Kopf der Sünden und der Falschheit und der Genosse der Verleumdung. Niemand soll sich ihr unterwerfen und nicht in ihren Gehorsam gestellt werden!“ Statt dessen l. „denn die Lüge .... Falschheit. Der Genosse der Verleumdung — ein Genosse von ihm bleibt nicht heil und eine Sache des ihm Gehorsamen steht nicht gut“ [1] — S. 32, 7. „Dies ist dein Schreiben in meinem Verdoppeln und Erneuern [d. h. ich habe meine Gebete und Lobpreisungen deines Schreibens wegen verdoppelt].“ Statt dessen muss es lauten „Hier ist dein Schreiben in der Falte meines Kopfkissens“. — S. 114, 14 ist اذا mit „als“ übersetzt. — S. 122, 17 ist كان ممّن اجاب واسرع الاجابة وعاون فاحسن المعاونة übersetzt „er war unter denen die gehorchten und er gehorchte schnell, und die zu helfen suchten, und er half recht“ statt „und sie gehorchten schnell . . . und sie halfen recht“ = „und zwar schnell“. — S. 136, 9 st. „und unterhielten sich miteinander über Verse nach ein und demselben Metrum“ lies „und zitierten einander Verse . . .“. — S. ٣٩, 8 hat K. nicht erkannt, dass in ما ضُرِب قطّ الّا ظلما einfach ظُلما zu lesen ist und hat die Worte unübersetzt gelassen. — S. ٣٩, 7. St. له lies لك mit Ṭab., wie der Zusammenhang notwendig fordert. — S. ٢٣٠, 6. St. وخَيْرُ القَوْل أَصْدُقُه „die beste Rede in Wahrheit sage ich ihm“ l. أَصْدَقُه und übers. „die beste Rede ist die wahrhafteste.“

[1] St. يستقم l. natürlich يستقيم, wie Ṭab. hat und Guyard (Ṭab.-Ausgabe) auch in der Ṭaifürhandschrift gelesen zu haben scheint.

Ilg, B. u. H. Stumme: Maltesische Volkslieder im Urtext mit deutscher Uebersetzung. (Leipziger Semitist. Studien III, 6). 77 S. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. 2,50 M. Bespr. v. H. Grimme, Freiburg, Schweiz.

Vierzeiler, wie sie das gesangeslustige Völkchen der Malteser gern improvisiert, bietet uns das vorliegende Buch in reicher und bunter Auswahl. Ihr Metrum ist trochäisch; von den 4 Hebungen werden — wie bei den italienischen Achtsilbnern — die erste und dritte schwächer als die zweite und dritte betont, weshalb an jenen Stellen von der Prosabetonung der Wörter stärker abgewichen werden kann. Nach einer in der Einleitung des Buches mitgeteilten echtmaltesischen Melodie zu schliessen, gelten unter Umständen die beiden ersten Verssilben nur als Auftakt.

Einige Dutzend solcher Vierzeiler hatte schon früher H. Stumme in seinen ‘Maltesischen Studien’ mitgeteilt; doch wird ihre reiche Mannigfaltigkeit erst aus der vorliegenden Sammlung klar, die Fräulein B. Ilg, die verdiente Sammlerin maltesischer Märchen und Schwänke, in La Notabile und La Valletta nach dem Vortrage einfacher Leute aus dem Volke aufgeschrieben, H. Stumme aber durchgesehen und mit einer gutorientierenden Einleitung und wertvollen Worterklärungen versehen hat. Dadurch ist ein Büchlein entstanden, an dem Philologen und Literarhistoriker ihre helle Freude haben müssen. In jedem Vierzeiler pulsiert warmblütiges, aber durch Kunstempfinden gezügeltes Temperament. Freud und Leid des liebenden Herzens bilden ihren Hauptinhalt; daneben kommen Spottlust, persönlicher und nationaler Stolz sowie Weisheit von der Gasse zu Worte.

Der Text dieser in dialektfreier Sprache abgefassten Strophen und ihre Uebersetzung lassen, wie nicht anders zu erwarten, nichts zu wünschen übrig; höchstens dass man die Wiedergabe von Nr. 245 [4] ‘Und fand ihn bei den Mädchen auf dem Schosse sitzen’ (statt ‘auf dem Schosse der Mädchen’) stilistisch beanstanden könnte. Zu den Worterklärungen nur ein paar Kleinigkeiten: Das zu ital. cognominare gesetzte Verb nikkuljōnāk (Nr. 47 [4]) dürfte zu ital. coglionare ‘kujonieren, beschimpfen’ gehören (vgl. ‘Malt. Studien’ S. 43, Z. 1 kuliunāta); die Ableitung von ġurūni ‘Zwickel(?)’ in Nr. 333 [3] aus ital. gheroni leidet an grossen lautlichen Schwierigkeiten; bezüglich gindja=indja (Nr. 285 [1]) liesse sich auf ital. gire=ire verweisen; iddobba (Nr. 387 [4]) bleibt mir bei dem Hinweis auf ital. addobbarsi ‘sich schmücken’ dunkel.

Die Texte sind in der von Stumme für seine ‘Maltesischen Studien’ eingeführten Orthographie

gegeben. Zweifellos würden sie sich leichter übersehen und verstehen lassen, wenn diese Schreibung sich der in Malta üblichen mehr anschlösse. Stumme scheint mir von dieser öfters ohne zwingende Veranlassung abgewichen zu sein: so wenn er etymologisches Auslauts-b und -d durch p und t wiedergibt, also z. B. tabīp, qalp, ḥat, trīt schreibt. Im Wortauslaute verlieren b und d allerdings ihren Stimmton, behalten aber die weniger feste Artikulation, die sie von p und t prinzipiell unterscheidet, so dass die Malteser vollständig im Rechte sind, wenn sie an der Schreibung b und d festhalten. Auch vor stimmlosen Konsonanten, wo Stumme sie wiederum als p und t nimmt, bleiben sie, wenngleich stimmlos geworden, b und d: deshalb möchte ich die maltesische Schreibung bħal, tibki, libsa, bkija der Stumme'schen pħal, tipki, lipsa, pkiia vorziehen. Endlich halte ich für keineswegs sicher, dass stimmlose Laute beim Zusammenstosse mit stimmhaften stets stimmhaft werden. Zweifellos werden sie weniger fest artikuliert; doch, wie ich mich überzeugt habe, bleiben dabei z. B. s und š stimmlos (so dass der Anlaut von sbīħ und šbīb ein wesentlich anderer ist als der von zbīb und žbīn), und so möchte ich auch annehmen, dass alle ursprünglich stimmlosen Explosiven in der Stellung vor stimmhaften Lauten doch noch etwas anders klingen als die ursprünglich stimmhaften (also z. B. ein kbirt oder tikber nicht geradezu ein gbirt oder tigber darstellt). Warum dann aber nicht lieber bei der Schreibung dieser Laute bleiben, wie sie in Malta populär ist, und die den grossen Vorteil bietet, die Wortstämme klar vor Augen zu stellen?

Natürlich stehe ich ganz auf Stummes Seite, wenn er Proben maltesischer Dialekte phonetisch genau wiederzugeben trachtet; aber wo es sich, wie bei den Vierzeilern des vorliegenden Büchleins, um reines Schriftmaltesisch handelt, da könnte oder sollte man die Schreibgewohnheit der Malteser mehr respektieren. Schliesslich haben diese doch das grösste Recht, sich ihre Orthographie festzustellen, und da ihre besten Schriftsteller sich auf eine solche geeinigt haben, die recht durch- und übersichtlich ist, so würde man ihrer Sprache und ihren Werken einen schlechten Dienst erweisen, wollte man in unseren Gelehrtenkreisen auf eine neue, event. genauere Schriftdarstellung des Maltesischen sinnen. Darum lasse man dem Historischgewordenen sein Recht und ordne das Schriftinteresse dem sprachlichen und literarischen Interesse unter!

Aegypten (Meyers Reisebücher), 5. Auflage. XIV, 437 S. 12°. Mit 11 Karten, 31 Plänen und zahlreichen Abbildungen. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1909. 9 M. Bespr. von W. Max Müller, Philadelphia.

So angenehm dem Gelehrten das Bädeker'sche Handbuch durch seine Spezialisierung ist, besonders durch seine Voranstellung der Aegyptologie, so schwer zu benutzen ist es für die Mehrzahl der Aegyptenreisenden; ein handliches, praktische Zwecke verfolgendes Buch ist für diese eine grosse Wohltat. Der Bearbeiter von Meyers Aegypten A. Kaufmann in Alexandria, hat ganz Recht mit seiner Polemik gegen die einseitige Auffassung Aegyptens als eines Landes von Altertümern (42 usw.); selbst der Aegyptologe wird, wenn er nicht ein trauriger Bücherwurm ist, zugeben müssen, dass Land und Leute des heutigen Aegyptens doch das Lehrreichste sind. K. hat ein recht praktisches, gutes Buch für den Durchschnittsreisenden geliefert, mit manchem Wink, der in den grossen Handbüchern fehlt. Auch das auf die Altertümer Bezügliche ist fleissig zusammengetragen und verhältnismässig genau. Ich möchte aber dem Verfasser doch dringend ans Herz legen, diesen Teil bei der nächsten Auflage von einem Fachmann durchsehen zu lassen, nicht etwa einem solchen ganz anzuvertrauen und so wieder die Gefahr der Verspezialisierung zu riskieren. Die kleinen Entgleisungen[1], Druckfehler[2] usw. stören ja scheinbar nicht viel, aber solche Handbücher gelten erfahrungsgemäss dem grössten Teil der Benutzer als Quintessenz der Wissenschaft und werden viel als wissenschaftliche Quelle benutzt, so dass der kleinste Schnitzer fortzeugend viel Böses gebären kann. Dafür könnte der archäologische Teil noch ganz beträchtlich zusammengestrichen werden. Wer in Geschäften, gesundheitshalber usw. hinkommt, sieht sich ja doch zu 90 Prozent in Kairo nur die Pyramiden an und im Museum höchstens die Goldsachen; wer studieren will, braucht eben andere Bücher. Aber das Gegebene sollte peinlich genau sein. Darum finde ich auch an der Behandlung des Arabischen sehr viel auszusetzen[3]

[1] Besonders 132 zahlreich. Z. B. „Seschet, d. h. die ihre Hörner abgelegt hat," eine kleine Verwechselung mit dem anderen Namen *Sefchet 'abui*. — Die Literaturübersicht 168 ist sehr revisionsbedürftig. Dass sie K. Wiedemanns Quellenwerk zur ägyptischen Geschichte mit dem Lob „populär gehalten"! versieht, erweckt den Verdacht, dass der Verfasser manches des hier Angeführten und sogar Kritisierten nicht in der Hand gehabt hat. Das soll allerdings auch bei Anderen schon vorgekommen sein!

[2] 126, Z. 15, der Menesname 129 usw.

[3] Der Verfasser schwankt haltlos zwischen den wissenschaftlichen Forderungen und dem Standpunkt des Ungebildeten, dem alles eins ist und der kein Kopfzerbrechen will. Letzteres ist ja auch ein Standpunkt.

und rate, bei der neuen Auflage auch dafür einen Fachmann heranzuziehen. Einer kann eben die hier gestellte, allzu vielseitige Aufgabe niemals bezwingen. Das Verdienst des Buches möchte ich nicht durch Aufzählung von Einzelheiten, über die man verschiedener Ansicht sein kann, bemängeln, z. B. die behauptete Alkoholfreiheit der Fellahin (77; o heiliger Koran, was wird alles getrunken dir zum Trotz!). Ich wiederhole aber: für die 6. Auflage sollten doch mehrere Mitarbeiter heran, wie bei Bädeker es geschieht. Die Ausstattung ist gut[1].

Sinuthii Archimandritae vita et opera omnia edidit J. Leipoldt adjuvante W. E. Crum. III. (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium — Scriptores Coptici. Series secunda — Tomus IV.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1908. 8°. M. 13,60. Bespr. v. W. Spiegelberg, Strassburg i. E.

Eine kritische Gesamtausgabe der noch erhaltenen Werke des „Vaters der national ägyptischen Kirche" ist seit langem ein sehnlicher Wunsch aller derjenigen gewesen, welche durch die Vermittlung des vortrefflichen Zoega grössere Bruchstücke aus den Schriften des Schenute (Sinuthios) kennen gelernt hatten. Zum ersten und leider einzigen Male auf der „dürren Heide" der koptischen Literatur trat hier eine kräftige Persönlichkeit, ein Charakter hervor, eigenartig in seinem Tun, seinem Denken und nicht zuletzt in seinem Stil. So haben weite Kreise ein Interesse an der Bekanntschaft mit diesem Manne, nicht zuletzt die Sprachforscher, sowohl der engere Koptizist wie der Aegyptologe.

Die Syntax der koptischen Sprache leidet trotz der glänzenden Arbeit von Ludwig Stern, auf dessen Schultern für diesen Teil seiner Grammatik Georg Steindorff steht, an einem damals unvermeidlichen Missstand, der von jeher empfunden wurde. Sie baut sich fast ausschliesslich auf der Uebersetzungsliteratur auf. Wie war die lebendige Sprache, wie drückte der Kopte seine eigensten Ideen aus? — darauf fehlte die Antwort, und sie lässt sich erst geben nach der Veröffentlichung aller erhaltener Schriften des Schenute, welche die Voraussetzung für die Antwort sind. Denn abgesehen von den Urkunden, die mit ihrem griechisch beeinflussten Formelkram und dem stellenweise archaistischen Stil keine reine Quelle sind, ist Schenute das Fundament für eine noch zu schreibende koptische Syntax[1]. Dieses gelegt zu haben, ist nicht das geringste Verdienst der vorliegenden Publikation, welche den denkbar besten Händen anvertraut worden ist. Denn darüber besteht in dem engeren Kreise der Fachgenossen kein Zweifel, dass Leipoldt, der Verfasser der Schenutebiographie, der beste Bearbeiter seiner Werke sein würde, und diesen Erwartungen entspricht der nunmehr vorliegende Band in jeder Hinsicht. Er ist eine textkritische Ausgabe, wie wir sie in der koptischen Literatur nicht zu häufig finden. In den 246 Textseiten sind mir kaum Druckfehler[2] begegnet. Die äussere Anlage des Textes ist mustergültig. Der fortlaufende Text ist nach den besten Handschriften hergestellt und die Varianten in den Anmerkungen angegeben. Der Text ist nach dem jetzt üblichen Gesichtspunkt in Wortkomplexe getrennt, und dadurch dem Leser das Verständnis sehr erleichtert[3]. Ich habe nur in einem Falle 201, 9 eine andere Trennung zu beantragen. Man muss gewiss ⲏ ⲉⲣⲁϩⲟⲡⲉ ⲧⲱⲙ „oder wo willst du (weibl.) dich verbergen?" abtrennen, denn die Form ϩⲟⲡ verlangt ja ein Suffix.

In den Anmerkungen ist mancher nützliche Wink enthalten. Verderbte Stellen sind als solche bezeichnet worden — nicht immer

---

Aber bald mit diakritischen Punkten, bald ohne sie, geht nicht. Warum sie nicht setzen? Der eine kann über sie wegsehen, ohne dass sie ihn stören; dem Strebsameren ist so wenigstens die Möglichkeit nicht abgeschnitten, sich die Aussprache anzueignen. Seltsam, dass K. besonders auf das 'Ain Gewicht legt, das doch der Europäer am allerletzten hört (K. selbst verwechselt es mit Ḳâf in „*'ulla*" 45 usw.; Druckfehler nach 411?). Wenn man praktisch sein will, so sollte man für Aegypten das Ḳ meiden. Für ḫ mag ḥ, ṛ, zur Not angehen, aber nicht r (K. so neben gh!). Die Längen- und Akzentbezeichnung sollte konsequent sein. Seltsam, dass doch beim Leser das Verständnis aller grammatischen Ausdrücke (sogar Aorist) vorausgesetzt wird; dem so Gebildeten darf man dann aber auch nicht beibringen, *jeminak* (422) heisse einfach „rechts" usw. Manche angegebene Form möchte ich bestreiten, z. B. sollte „*imken* vielleicht" (414) in dem mir fast unbekannten Alexandria wirklich vorkommen? Sonst sagt man in ganz Aegypten *jimkin*, *jumkin*, also wollen wir die Etymologie „*inn* (!) *kân*" nicht diskutieren. Es ist das Obige wohl eine Berberiner- oder „Frankenform", wie das bekannte „*boab*", 421 (= arabisch *bawwâb*). S. 411 vermisse ich Probsts Buch; Nichtgelehrte bezeichneten mir oft Hagenmacher als die leichteste Einführung; jetzt vielleicht vergriffen.

[1] Der Plan von Karnak ist in zu kleinem Massstab. Die Orthographie der grossen Karte, S. 42, braucht Revision.

[1] Wie viel Neues auch für das kopt. Wörterbuch abfällt, zeigt schon dieses Heft.

[2] 61, 10 bis ϩⲛⲧ statt ϩⲛⲧ 65, 21 bis ⲙⲛⲁⲧ statt ⲙⲛⲧⲁⲡ 117, 1 bis ⲁⲩⲱⲁⲓ statt ⲁⲩⲱⲟⲓ.

[3] Die gänzliche Unterdrückung der Striche und Akzente ist bei dem überlieferten Handschriftenmaterial auch in meinen Augen ein Vorzug. Das Gegenteil wäre unnütze Kraftvergeudung gewesen.

mit Recht. So scheint mir 60, 1 ganz in Ordnung zu sein, es ist ein Zitat[1], und zwar eine Zusammenarbeitung von Psalm 46, 9+13. Ebenso sehe ich 208, 18 keinerlei Veranlassung zu einer Emendation. Es lässt sich ohne Schwierigkeiten übersetzen: „Wenn (man) Wehe (ruft) am Tage der Rache über die, welche ihm offenbare Wohnstätten (ⲛⲓⲫⲁⲛⲉⲣⲟⲛ[2]) sind, um wieviel mehr (ruft man) Wehe über die, in denen er heimlich wohnt!“ Aus den gesperrt gedruckten Wörtern erkennt man leicht den Gedankengang.

Sehr vorsichtig muss man bei Schenute hinsichtlich von Aenderungen da sein, wo mundartliche Besonderheiten im Spiele sein können, denn seine Sprache ist hier und da mittelägyptisch gefärbt. So würde ich nicht ohne weiteres 28, 12 das Fragepronomen ⲉϣ in ⲁϣ ändern, da doch die mittelägyptische Form ⲉϩ lautet. Sonst hat Leipoldt Nebenformen unbeanstandet gelassen, z. B. ⲉⲁⲛⲱⲁⲛ 27, 28 (= sahid. ⲁⲁⲛⲱⲁⲛ), und gewiss mit gutem Grund. Denn diese mundartliche (?) Variante findet sich auch sonst z. B. Sap 11, 21. Rossi: Nuovo cod. copto S. 19. Zoega: Catal. 638.

Alles in allem entspricht also diese Schenuteausgabe den weitest gehenden[3] Anforderungen, und wir haben alle Ursache, dem Verfasser und seinen Helfern Dank zu wissen, unter ihnen in erster Linie W. E. Crum, der auch diese koptische Publikation tatkräftig gefördert hat. Den Abschluss des Werkes, das mit der bohairischen vita des Schenute begonnen hat, soll die Uebersetzung bringen, die den Koptizisten vor die schlechthin schwierigste Uebersetzerarbeit stellt. Auch dazu ist Leipoldt die berufene Kraft.

Arthur Ungnad: Die Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyrern, (Der Alte Orient X 3). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. 36 S. 8. M. 0,60. Bespr. v. C. Fries, Berlin.

In der verdienstlichen Sammlung „Der alte Orient“ gelangt nun auch einer der hoffnungsvollsten und strebsamsten Assyriologen, Arthur Ungnad, zum Wort. Die babylonische Mantik ist sein Gegenstand, ein wichtiges Gebiet, da gerade in Dingen der Divination und des niederen Sakral- und Zauberwesens die Ueberlieferung ebenso konstant zu sein pflegt, wie die Ausbreitung über die Nachbarvölker unbegrenzt ist. Um ein Beispiel anzuführen, hat jüngst erst Hermann Diels in mehreren Akademieabhandlungen die Geschichte der Zuckungsliteratur, der Palmomantik, dargestellt und den Nachweis geführt, dass die Kette der Uebertragung eigentlich nie unterbrochen worden ist, dass alle Kulturvölker diese Divination aus reflektorischen Zuckungsbewegungen der Augenlider oder der Finger usw. nicht nur kennen, sondern in getreuster formaler Anlehnung an einander aufbewahren. So ist die babylonische Zukunftsdeuterei doppelt wichtig, ihrer selbst und ihres auswärtigen Einflusses wegen. Eine besondere Bedeutung haben derartige Texte noch z. Z. als authentische Geschichtsquellen, wie z. B. die Omentexte des Königs Sargon auf guter Ueberlieferung beruhen, wie der Verf. S. 5 ausführte. Die erste Erwähnung einer Leberschau findet sich bei Gudea (um 2450), zur Zeit Hammurapis war sie völlig ausgebildet, wie die Londoner Tonleber und andere Tontafeln mit Bemerkungen über die Resultate der Opferschau zeigen (S. 7). Die Leber galt als Sitz des Lebens, ihre stets wechselnde Gestalt gab ferner einen Anlass, in ihr Uebernatürliches zu vermuten. U. hebt auch die Entsprechungen zwischen babylonischer und etruskischer Haruspicin hervor (S. 8). Um einen Einblick in diese babylonischen Texte zu geben, teilt er zunächst die Omina der aus der Zeit Sargons stammenden Sammlung mit, die etwa an die ja noch immer ihr Dasein fristenden Traumbücher unserer Zeit erinnern, und in denen auch das denkbar weiteste Gebiet der Möglichkeiten mit unerschöpflicher Kasuistik ausgefüllt wird. Man weiss nicht, ob man mehr über den in alledem aufgespeicherten Wahnsinn oder die ihn rubrizierende Methode staunen soll. U. betrachtet dann die praktische Anwendung der Formeln, die Art der Orakelbefragung, die vorgeschriebenen Wendungen und Gebete usw. (13f.). Interessant ist die Art, wie die Priester das Ergebnis fanden und mitteilten. Sofort nach Eingang der Beobachtung wurden wahrscheinlich alle irgendwie in Betracht kommenden Omina nebst ihren Antworten herausgesucht, diese wurden zu einem einheitlichen Gesamtresultat verbunden, und das Ganze musste dann noch in eine gefällige Form gebracht werden (S. 14). Letztere Bemerkung möchte man fast mit der Praxis der delphischen Priester vergleichen, die kein Orakel ausgaben, das sie nicht vorher in fliessende Verse gebracht hatten. — Dann wird die Becherwahrsagung dargestellt (S. 16 ff.). Ein Orakel: Geht

[1] Die spätere Uebersetzung wird hoffentlich die Zitate überall angeben — freilich keine leichte Arbeit.

[2] Korrekter wäre ⲛⲓⲙⲫⲁⲛⲉⲣⲟⲛ, man beachte dabei, dass der Ausdruck artikellos ist.

[3] Der beste Gradmesser ist der Vergleich mit der gleichzeitig von Amélineau besorgten Ausgabe, die in jeder Hinsicht hinter der Leipoldtschen zurücksteht.

das Oel nach rechts und links fort, so ist es der Standort des Sin oder des Šamaš, weist nach U. darauf hin, dass hier astronomische Vorgänge auf das Verhalten des Oels übertragen sind (S. 17), was ohne weiteres zuzugeben ist; wie wäre das auch bei Babyloniern anders denkbar. Es werden dann noch ähnliche Beispiele zitiert. — In den astrologischen Omina spielt die Hauptrolle der Mond (S. 20), eine Tatsache, die den Gegnern der Astral- und speziell Mondmythologie zu denken geben sollte. Für die Wincklersche Lehre, dass die Erde als Spiegelbild des Himmels aufgefasst werde, teilt U. einen bezeichnenden Text mit: Die rechte Seite des Mondes ist Akkad, die linke ist Elam usw. (S. 23). Dann wird ein Traumbuch z. T. mitgeteilt, das man tatsächlich mit ähnlichen modernen Produkten vergleichen kann. Angaben über Augurien, Prodigien, Ordale usw. schliessen die lehrreiche Arbeit. Eine wissenschaftliche Aufgabe wäre es nun, diese ganze Mantik nach ihren verschiedenen Zweigen durch alle Länder und Zeiten zu verfolgen, wie Diels das für einen Zweig getan hat, also etwa zunächst eine Untersuchung über den Traum, wobei die poetische Literatur vieles beisteuern müsste, oder über die Geschichte des Leberorakels usw. Das Gebiet ist dunkel und verlangt vielseitige Sprachkenntnisse, das wichtige Resultat aber würde sein, wie man voraussagen kann, dass Uebertragung im stärksten Mass stattgefunden hat und von einer allgemeinen generatio aequivoca keine Rede sein könne.

Dr. phil. **Franz M. Th. Böhl**: Die Sprache der Amarnabriefe mit besonderer Berücksichtigung der Kanaanismen (Leipziger Semitistische Studien V, 2); IV, 96 S. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. M. 3. — Besprochen von H. Grimme, Freiburg, Schweiz.

Böhl, ein Schüler von Zimmern und Delitzsch, schenkt uns in diesem Buche die lange vermisste Einleitung in die Sprache der Amarnatexte. Unter Voraussetzung einer allgemeinen Kenntnis des Babylonischen bei seinen Lesern hebt er alles hervor, was dem Amarnadialekte — wenn man von einem solchen sprechen darf — seine eigentümliche Farbe verleiht, und gibt von dessen auffälligsten Erscheinungen (wie die Bildung der 1. pers. sgl. Perm. mit ti-Suffix, der 3. pers. plur. Imperf. mit t-Praefix, die Zwitterformen von Perm. und Imperf., das Passiv Qal) eine vollständige Liste der vorkommenden Fälle. Weiter bemüht er sich, unter sorgfältiger Scheidung der Texte in lokale Gruppen, die Faktoren zu bestimmen, die das Babylonische in Kanaan beeinflusst haben könnten. Aegyptische Einflüsse werden nur bei einer gewissen Pluralbildung angenommen: vielleicht gibt sich ein gewiegter Aegyptologe die Mühe, nachzuprüfen, ob wirklich in den Amarnabriefen nichts weiteres an die Sprache der Empfänger anklingt. Als hethitische Eigentümlichkeit wird mit Recht der öftere Wechsel zwischen verwandten Verschlusslauten (d und t, g und k, b und p) hingestellt und bei verschiedenen anderen Erscheinungen (z. B. Kompensation von Gemination durch Einschiebung von n, Pluralis majestaticus, Konjunktion undu) hethitischer Einfluss nahe gelegt. Vermutlich werden demnächst die Boghaz-Köi-Texte bezüglich dieser und anderer Fragen volle Klarheit vermitteln. Sehr eingehend werden von B. die in Formenlehre, Syntax und Wortschatz auftauchenden Kanaanismen besprochen, über deren Verhältnis zum Biblisch-Hebräischen mit grosser Umsicht abgeurteilt wird.

Den Ausführungen des Verfassers wird man zur Zeit Wesentliches wohl kaum hinzufügen oder abstreichen können. Das, worüber man anderer Meinung sein kann, betrifft nur unbedeutende oder gelegentlich berührte Punkte. So möchte ich B. nicht Recht geben, wenn er den hethit. Wechsel von 'harten' und 'weichen' Explosivlauten als 'Nachlässigkeit — etwa dem sächsischen Deutsch vergleichbar —' nimmt, und halte für wahrscheinlicher, dass es sich um unaspirierte, stimmlose Laute handelt, für deren Wiedergabe die semitischen Schriften keine Zeichen besitzen. — Hethitischer Einfluss spricht auch aus den Doppelformen urgu-ušgu, indem beides wohl Versuche sind, ein uřgu auszudrücken. Ueber ein solches hethit. ř handelt jetzt F. Bork in seiner 'Mitannisprache', S. 27 ff., nachdem ich es früher in arzawa (řawa) gemutet hatte. — Wenn B. das rätselhafte baštu der Ribaddi-Briefe mit der Wurzel בוש (in meliorem partem gewendet) zusammenbringen möchte, so neige ich mehr dazu, es unter Vergleichung mit syrischem pāš durch 'Bleiben, Bestehen' zu erklären. B.s Hinweis, dass ēkallāti (**126**, 20) und bitāti (**5**, 9) als Majestätsplurale zu nehmen seien, liefert, meine ich, den Schlüssel zu der bibl. Eigentümlichkeit, von Wohnungen Gottes (משכנות Ps. **43**, 3, **84**, 2, **132**, 7, משכני Ps. **46**, 5, מקדשי Ps. **68**, 36, **73**, 17) zu reden, wo vernünftigerweise nur an einen Raum gedacht werden kann.

B.s Buch muss als eine gediegene Leistung bewertet werden und verdient einen Platz in der Bibliothek jedes Assyriologen und Hebraisten.

Georg Sternberg: Die Ethik des Deuteronomiums. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1908. 99 S. M. 2,60. Bespr. v. H. Grimme, Freiburg, Schweiz.

Die Studie Sternbergs über die Ethik des Deut.s liest sich wie ein Kommentar zu der vielbemerkten These Navilles von der Entstehung des Deut.s in salomonischer Zeit. Da sie aber ungefähr gleichzeitig mit dieser Veröffentlichung erschienen ist, so stehen wir vor der interessanten Erscheinung, wie zwei Gelehrte auf verschiedenen Wegen zu gleichem Ziele gelangt sind.

In seiner Einleitung führt St. aus, dass das Deut. keinesfalls nach dem J. 722 entstanden sein könne, unter Hinweis auf die darin zu Tage tretenden ökonomischen Verhältnisse der israelit. Landbevölkerung, die eine Epoche voraussetzten, in der noch nichts von einer Verarmung der meisten Bauern zugunsten einer Grossgrundbesitz erwerbenden Aristokratie zu merken sei. Dagegen weise manches geradezu auf die Zeit Salomos hin: z. B. die Anschauung von der Einheit Israels, das für ein Allisrael bestimmte Kultgesetz, sowie das Königs- und Prophetengesetz. Allerdings möchte St. das Deut. nur für ein den Tempelpriestern gehöriges Privatgesetzbuch halten und nicht, wie Naville, für ein offizielles Schriftwerk.

Dieser bemerkenswerten Selbständigkeit des Verfassers gegenüber einer die meisten Exegeten bindenden Modeansicht entspricht auch seine Weise, die Ethik des Deut. darzustellen. Er verteidigt mit Geschick die Ansicht, dass dem Deuteronomisten die Stellung Jahwes zu seinem Volke Israel Liebe und Gnade bedeute und die Erzielung von Heiligkeit und freiwilligem Gehorsam bezwecke. Bei den ethischen Einzelbestimmungen sucht er ausfindig zu machen, wo Züge älterer (mosaischer) Gesetzgebung nachleben und wo ein modernerer Geist waltet. Bei aller Hochachtung vor dem humanen Grundcharakter des Deut.s übersieht er keineswegs das Vorhandensein gewisser Härten und Einseitigkeiten.

Wenn ich mir St.s Resultate im grossen und ganzen gern aneigne, so bleiben mir doch hinsichtlich verschiedener Einzelheiten einige Bedenken. So finde ich es gewaltsam, Kap. 30,1—10 als organischen Bestandteil des deuteronomistischen Gesetzes zu nehmen; sein Inhalt passt so wenig zu dem Vorhergehenden, dass gerade dieses Missverhältnis eine gute Stütze meiner Auffassung bezüglich Kap. 29,28, wie ich sie in OLZ, X, 613 f. vorgetragen habe, abgibt. Weiter ist St. entgangen, wie das Deut. die Tendenz verfolgt, die beiden Schichten der älteren Gemeinde, die Esoteren (Heilige) und die Exoteren (Profane), zu einer Einheit zu verschmelzen, worauf ich in meinem Buche „Das israel. Pfingstfest“ S. 116 aufmerksam gemacht habe. In der Levitenfrage huldigt St. der üblichen Auffassung, dass die Leviten ursprünglich Priester des Jahwehöhendienstes gewesen seien; als solche lässt er sie vom Deuteronomisten wenn nicht gerade degradiert, so doch um ihre Einkünfte gebracht sein. Im Gegensatze dazu meine ich, dass die Leviten im Verlaufe der israelit. Geschichte nicht nur keine Erniedrigung erfahren hätten, sondern vielmehr ständig gestiegen seien. Im älteren Gesetze nehmen sie noch eine untergeordnete Stellung im Kultus ein: vermutlich waren sie in Altisrael nicht viel anderes als die minäischen Leviten von el-Oela, d. h. Leute, die von den Esoteren bei ihrer Initiation dem Heiligtume verpfändet wurden (vergl. לוה „verpfänden“). Der numerische Rückgang der Esoteren, der während der Richterzeit infolge starker Dezentralisierung der Gemeinde erfolgte, hatte zur Folge, dass auch die Zahl der Leviten abnahm; ihr Stand scheint jedoch dabei eine Erhöhung erfahren zu haben, indem sie gelegentlich schon zu eigentlichen Priesterfunktionen zugelassen wurden. Die Gründung des jerusalemischen Tempels wurde der Anlass zu ihrer dauernden Erhöhung, indem ein Teil von ihnen als Tempelpriester (הכהנים הלוים) verwendet wurde, und die auf dem Lande verbliebenen Leviten als Priester fungieren durften, wenn sie den Tempel besuchten. Bei dieser Auffassung dürfte das, was Deut. von Pflichten und Rechten der Priester, levitischen Priester und Leviten anführt, sich gut vereinigen lassen. Hätte St. bezüglich der Leviten wie auch der alten Zweiteilung der Gemeinde in der von mir angedeuteten Richtung geforscht, so würde das seiner Grundthese von dem hohen Alter der Deut.s nicht wenig zugute gekommen sein.

St.'s Buch wird jedenfalls dazu beitragen, die Diskussion über das 'salomonische Gesetzbuch' in Fluss zu halten: das sollte ihm als besonderes Verdienst angerechnet werden.

Jacob Fromer: Der Organismus des Judentums. Charlottenburg, Selbstverlag des Verfassers. 1909. XIII, 336 S. 8°. M. 8. [Haupttitel: Der babylonische Talmud zur Herstellung einer Realkonkordanz vokalisiert, übersetzt und signiert. Einleitung: Der Organismus des Judentums.] — Bespr. v. Immanuel Löw, Szeged.

Herr Fromer möchte die ihm aus seiner Jugendzeit anhaftende traditionelle Kenntnis des babylonischen Talmuds in irgendeiner Form literarisch verwerten. Er hat zu diesem Behufe früher (1905) an eine Realkonkordanz der

talmudischen Literatur gedacht. Aus finanziellen Gründen — „die Herstellungskosten waren auf eine Viertelmillion Mark veranschlagt worden“ (192) — ist er von diesem Plane jetzt abgekommen und will sich mit einem nach der Ghetto-Aussprache vokalisierten neuen Abdrucke des babylonischen Talmuds begnügen, dem er für die von ihm als „brauchbar“ bezeichneten Stellen zwei Uebersetzungen, eine wortgetreue und eine sinngemässe, beigeben will. Er berechnet den Umfang des Werkes auf nur 300 Bogen Lexikon-8°. „Das so hergestellte Werk wird ein gesichertes und ausgearbeitetes Material für eine talmudische Realkonkordanz bilden.“

Warum Herr Fromer diese ganze Vorarbeit nicht für sich behält und die Realkonkordanz nicht gleich aus seinen „signierten“ Stellen zusammenstellt, bleibt Geheimnis.

Um dem Leser klar zu machen, wie sich der Verf. seine Talmudausgabe denkt, hätten die 64 Seiten Text und Uebersetzung (277—331) reichlich genügt. Jedenfalls genügen sie, zu erweisen, dass die stellenweise mitabgedruckte Goldschmidt'sche Uebersetzung dem Bedürfnisse der Leser vollkommen genügt. Herr Fromer aber lässt sich's an den Proben nicht genügen. Er glaubt, in Kürze weit ausholen zu müssen und schreibt, scheinbar zur Begründung seines Unternehmens, auf Grund einer mit hochtönenden Formeln gespickten Geschichtsauffassung ein breitspuriges Buch mit reichlichen Lesefrüchten aus den hodegetischen Werken der neueren Literatur über den Talmud.

Dem Zwecke der Begründung seiner Realkonkordanz dient das weitschweifige Buch nicht. Michael Guttmann hat kein Programm auf 336 Seiten gegeben, hat aber auf den bisher erschienenen 480 Seiten seiner reichhaltigen Clavis talmudica gezeigt, wie dergleichen zu machen ist.

Herr Fromer hat die sprachliche Vorbildung nicht, die zu seiner Aufgabe ausreichen würde. Daher glaubt er den Schluss ziehen zu dürfen, „dass die talmudische Lesart [sic] des Ghettos vollkommen dem Vokalwerte entspricht, der von den Verfassern des Talmuds überliefert worden ist“ (188). „Ein hervorragender Sachverständiger rät“ ihm „entschieden von einer derartigen Vokalisierung ab. Er hält die Lesart des Ghetto trotz meiner Argumente für durchaus unzuverlässig. Ich stelle diese Frage zur öffentlichen Diskussion“. (267). Wer die entsetzlich verwahrloste Ghetto-Aussprache erst „zur Diskussion stellt“, von dem darf es nicht wundernehmen, wenn er lehrt: „Die semitischen Sprachen sind — bis auf wenige dem jüdisch-babylonischen Dialekte entfernt verwandte Idiome — alle tot“ (188). Also auch das Arabische und Abessinische in all seinen Zweigen tot! Man wird sich da auch über Einzelheiten nicht wundern. So z. B. wenn Fr. die folgenden Transscriptionen leistet: hitlahabot (l.—üt) und lech*aim* 9, perischa*ija* 39, ame st. ammē 64, sa*bb*are 146, oder wenn er das Ghettowort berje (ברית) als Abkürzung von „berjone“ hinstellt 47, oder wenn er S. 96 שלהן T. Machš. III 675, 22 übersetzt: Der alexandrinische Weizen ist unrein wegen seiner antila (l. antlija), während das Wort sich auf die alexandrinischen Schiffe oder Schiffer bezieht.

Mangels philologischer Kenntnisse soll darum aus der Not eine Tugend gemacht werden und das grosse Werk die Ghettoaussprache als authentische Tradition kodifizieren.

Aber auch die historische Schulung fehlt Herrn Fromer zu der Aufgabe, die er sich in seinem „Organismus des Judentums“ stellt. Es ist geradezu wiedererwachte Naivetät der Midraschlehrer, wie der in das Ghetto seiner Jugend zurückblickende Mann die jüdische Vergangenheit in sehr erklärlicher Verkürzung unmittelbar hinter dem Ghetto sieht. Der Abtrünnige der Makkabäerzeit, der ben belial, ist ihm ohne weiters der „Datsch“ des Ghetto, (49), die „Paare“ z. B. Hillel und Schammaj „der Klausrabbiner und der Dajan des gegenwärtigen Ghetto“ (94).

Das Buch erfüllt den Zweck einer Einleitung zu einer „Realkonkordanz“ nicht. Es enthält sehr viel Schiefes und fast ausschliesslich nur Ueberflüssiges.

(Nachschrift zur Korrektur, 19. IX. 1909.)

Lazarus Goldschmidt hat über Fromer und sein Buch in einer Broschüre von 63 Seiten (Eine talmudische Realkonkordanz. Die von Dr. Jakob Fromer geplante „Realkonkordanz der talmudisch-rabbinischen Literatur“ kritisch beleuchtet. Berlin, M. Poppelauer, 1909. 62 S. M. 1,50) ein vernichtendes Urteil gefällt. Das Urteil über den Menschen gehört nicht vor der Forum der OLZ; das Urteil über das Buch ist inappellabel.

Isaak Markon: Ueber das Mahsor nach Ritus Kaffa St. Petersburg 1909. 21 S. 8° (S.-A. aus Festschrift Harkavy). Besprochen von A. Marx, New York.

Zunz hat in seiner Literaturgeschichte der synagogalen Poesie (Berlin 1865—67) eine grossartige Zusammenstellung der religiösen Dichtungen des jüdischen Mittelalters geboten, deren Wert durch das Fehlen der Quellenangabe sehr beeinträchtigt wird. Seitdem haben unsere Kenntnisse auch auf diesem Ge-

biete wesentliche Bereicherung erfahren. Da es nicht erwartet werden kann, dass jemand die Aufgabe im ganzen Umfange aufnehmen, die Quellen nachweisen und das seither bekannt Gewordene hinzufügen wird, so ist es sehr erfreulich, wenn einzelne wertvolle Sammlungen genauer beschrieben und damit Bausteine für diese Arbeit geliefert werden. Das Beispiel dafür lieferte Luzattos Beschreibung des Byzantinischen und Karaeischen Ritus im אוצר טוב 1883—4 und besonders Brody im hebräischen Anhang zu Berliners Aus meiner Bibliothek (Frankfurt a. M. 1898). Letzterem — Markon schreibt (p. 1 und p. 7 Anm. 2) den Anhang irrtümlich Berliner zu — folgt nun M. in seiner Beschreibung des poetischen Inhalts des merkwürdigen Ritus der Gemeinde zu Kaffa in der Krim, der einer Mischung verschiedener Elemente in dieser wichtigen genuesischen Handelskolonie seine Entstehung verdankt und sehr wenig bekannt ist. Auf den Ritus der Stammgebete geht M. leider gar nicht ein, da ihm die nötigen Materialien zur Vergleichung nicht zugänglich waren. Es fehlt sogar ein Hinweis auf die diesbezüglichen Angaben bei Zunz. (Die Ritus Berlin 1859; vgl. Index s. v. Kaffa und besonders p. 82). Von den Gebeten nach dem Ritus vom Kaffa existieren nach M. abgesehen von einigen Fragmenten drei umfangreiche Hss., deren eine, in Petersburg, hier beschrieben wird, und zwei verkürzte Ausgaben, Kale 1735 und Mezyrow 1793, die zu den grössten Seltenheiten gehören. Leider hat M. sie nicht berücksichtigt Einige Stichproben auf wenigen Seiten der mir allein zugänglichen Ausgabe von 1793 zeigten, dass viele der dort befindlichen Gedichte in der Petersburger Hs. fehlen. Ich notierte mir folgende Poesien bei M. nicht vertretener Dichter: Baruk f. 118 a beginnend ברוך אל עליון אשר נתן מנוחה (mit Akrostichon ברוך חזק); Dunaš f. 119 a beginnend דרור יקרא (Zunz Litg. p. 484); Josef b. Isak f. 139 b. beginnend אלצני ביום זה (Zunz l. c. p. 258); Israel f. 118 b. beginnend יום זה מכונה (Zunz l. c. p. 511). Markons Angabe (p. 4), dass der Text dieser Ausgabe mit seiner Hs. übereinstimme, kann also höchstens in bezug auf die Stammgebete zutreffen, über die er keine näheren Mitteilungen macht. Die Arbeit ist eine dankenswerte Bereicherung unserer Kenntnisse. Hoffentlich findet sie weitere Nachahmung. Sehr erwünscht wäre z. B. eine Beschreibung des als Unikum in Berlin befindlichen חזונים nach sizilischem Ritus (vgl. M. G. W. J. 46 p. 567 ff.)

G. Schumacher: Karte des Ostjordanlandes, im Auftrage des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas aufgenommen und herausgegeben. Massstab 1 : 63360. Preis für Subskribenten M. 96.—. Besprochen v. E. Herzfeld, Berlin.

Im Kommissionsverlage von Rudolf Haupt in Leipzig beginnt dieses grosse Kartenwerk zu erscheinen, auf das die Geographen schon gewartet haben. Seit 25 Jahren hat G. Schumacher das Ostjordanland bereist und im Auftrage des Deutschen Palästina-Vereins aufgenommen. Das Ergebnis dieser mühevollen, grossen Arbeit sind zwölf Blatt Karten, die das gesamte nördliche Ostjordanland umfassen. Die Ostgrenze der Aufnahme bildet das tiefe Jordantal, von dessen Quellen bis etwa 37 km oberhalb der Mündung in das Tote Meer. Die Südgrenze liegt ungefähr auf dem 32° N. B. Im Osten reicht die Aufnahme bis zum Djebel Ḥaurān. Die einzelnen Karten sind in drei nordsüdlichen Reihen angeordnet, deren erste aus 5, deren zweite aus 4 und deren dritte aus 3 Blättern besteht, so zwar, dass die südlichen Blätter eine horizontale Zone bilden. Die beiden westlichen Blätter dieser südlichen Zone sind bisher erschienen. Es ist geplant, in jedem kommenden Jahre je zwei weitere Karten folgen zu lassen. Den Abschluss soll ein Textband bilden, der als Erläuterung zu den Karten dienen und die Beobachtungen Schumachers an Land und Leuten zusammenfassen soll. Als Massstab der Karten ist 1 : 63360 gewählt, mit Rücksicht auf den gleichen Massstab der grossen englischen Aufnahme von Palästina, die die englische Palästina-Gesellschaft 1880 auf Grund der in den Jahren 1872—1877 von C. R. Conder und H. H. Kitchener erfolgten Vermessung herausgegeben hat. An diese Aufnahme hat Schumacher die seinige angeschlossen. Im Süden fügen sich jetzt daran die bewundernswerten Karten A. Musils.

Schumachers Karten werden in der Geographischen Anstalt von H. Wagner & E. Debes in Leipzig hergestellt, und die Ausführung der beiden erschienenen Blätter ist von einer Klarheit und Schönheit, wie sie dem Rufe dieser Anstalt entspricht. Der Wert der Karten braucht nicht erst damit ins Licht gerückt zu werden, dass die Bedeutung der Erforschung des Ostjordanlandes für die Biblische Geschichte nicht hinter der des Westjordanlandes zurückstehe. Wer historische und geographische Forschungen treibt, wer sich für die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Länder interessiert, gebraucht solche Karten. Der Wert der grossen Arbeit aber liegt in ihr selbst. Mit dieser Karte ist die Aufnahme des West- und Ostjordanlandes ziemlich abgeschlossen,

und dieses grosse Gebiet gehört nun zu den bestgekannten und bestaufgenommenen Teilen Vorderasiens überhaupt. Im Gegensatz dazu ist die Aufnahme von Syrien und Kleinasien, gar nicht zu reden von Mesopotamien und dem 'Irāq noch weit im Rückstande. Kein Verein, wie der Deutsche und der Englische Palästina-Verein, kann sich dieser grossen Gebiete annehmen. Möchte doch die neue osmanische Regierung, an die in Palästina und im Ostjordanlande schon geleistete Arbeit anschliessend, sich die topographische Aufnahme des grossen Reiches angelegen sein lassen.

Paul Bolchert: Aristoteles' Erdkunde von Asien und Libyen. (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie. Herausgegeben von W. Sieglin. Heft 15). Berlin, Weidmann, 1908. VIII, 102 S. 4°. M. 3,60. Bespr. von R. Leonhard, Breslau.

Die Abhandlung Bolcherts ist aus der Bearbeitung einer Preisaufgabe der philosoph. Fakultät der Universität Strassburg hervorgegangen und von K. J. Neumann in weitem Umfange beeinflusst worden. Sie ist als Ergänzung der Hallenser Dissertation von G. Sorof 1886 gedacht, welche die Anschauungen des Aristoteles über die Oekumene und dessen geographische Kenntnis von Europa darlegte. In ähnlicher Weise stellt Bolchert die Kenntnis des Aristoteles von Asien und Libyen zusammen, indem er sämtliche aristotelischen Schriften, soweit sie für echt angesehen werden, berücksichtigt. Im allgemeinen waren die Interessen des Aristoteles, von den Meteorologika abgesehen, welche die physische Erdkunde betrafen, keine geographischen im Sinne einer methodischen Länderkunde. Neben naturwissenschaftlichen Mitteilungen, unter denen solche zoologischen Inhaltes überwiegen, liegen vereinzelte Bemerkungen ethnologischen, politischen, historischen, selbst mythischen Inhaltes vor, deren räumliche Verteilung einen Schluss auf den geographischen Gesichtskreis seiner Zeit zulässt. Dieser erweist sich nun als recht eng, und geht weder in räumlicher Ausdehnung, noch der Vertiefung der Kenntnisse über die griechischen Gewährsmänner älterer Zeit, besonders Herodot und Ktesias hinaus. Die Untersuchung Bolcherts bestätigt, dass die Erdkunde des Aristoteles älter ist, als der Alexanderzug, welcher den geographischen Horizont der Griechen ausserordentlich erweiterte.

Die Kenntnisse über Asien waren auffallend gering. Selbst von der kleinasiatischen Halbinsel war das Innere nur in geringem Grade bekannt. Ueber Armenien, Assyrien und Babylonien gibt A. nur spärliche Notizen, meist unklare historische Ueberlieferungen, welche hinter Herodot zurückbleiben. Ueber Arabien und Syrien sind nur dürftige zoologische Bemerkungen vorhanden, von Palästina eine dem A. nicht ganz glaubwürdige Nachricht über das Tote Meer. Spärlich sind auch die Angaben über Persien, Medien, Arachosien und Baktrien. Meist lassen sie sich auf Ktesias zurückführen, gegen dessen Glaubwürdigkeit A. zwar öfter Zweifel äussert, dessen Nachrichten aber oft wörtlich übernommen sind. Auch für Indien gibt A. nur Ktesias und vielleicht noch ältere Quellen wieder. Den einzigen Fluss, den er nennt, den Indos, kannte schon Hekataios. Indien ist zugleich das äusserste Land im Osten, jenseits dessen, wie bei Herodot und Ktesias, der Ozean folgt. Es scheint ferner sich zu ergeben, dass dem A. das Rote Meer im W. und S. Arabiens bekannt war, nicht aber der persische Meerbusen, dessen Gestaltung erst Nearch erforschte. Diese Zusammenstellung lehrt, dass die Kenntnis der Hellenen vom Orient infolge der Abschliessung des Reiches durch die Perserkriege seit Hekataios und Herodot keinen wesentlichen Fortschritt gemacht hatte. Auch in den Angaben über Afrika (Aegypten, Libyen und Aethiopien) geht Aristoteles nur wenig über seinen oft streng kritisierten Gewährsmann Herodot hinaus.

Zum Schlusse werden die geographischen Angaben über Asien und Libyen, soweit sie in pseudo-aristotelischen Schriften enthalten sind, gesammelt und auf ihre Gewährsmänner zurückgeführt.

Referent möchte hinzufügen, dass der Schluss, welchen Bolchert aus seiner verdienstvollen Zusammenstellung zieht, die Erdkunde des Aristoteles sei voralexandrisch, nicht unter allen Umständen zu bedeuten braucht, dass die Werke Aristoteles sämtlich vor dem Alexanderzuge entstanden sind. Es erweist sich nur, dass das geographische Bild, das sich aus ihnen ergibt, das gleiche ist, wie etwa zur Zeit des Ktesias. Die Alexanderzüge scheinen nicht augenblicklich eine Erweiterung der Kenntnisse der griechischen Gelehrten herbeigeführt zu haben. Die Angabe, eine Anzahl von Gelehrten habe Alexander begleitet — die legendenhafte Ausschmückung des Alexanderzuges beginnt sehr früh — ist recht unwahrscheinlich bei den Gewaltmärschen und den Gefahren, welche bei jedem Entfernen von der Truppe drohten. Aber auch in diesem Falle hätten die Ergebnisse kaum sehr erhebliche gewesen sein können. Wissenschaftliche Beobachtungen werden nur in friedlicher Zeit gemacht. Erst bei Theophrast erscheinen die Ergebnisse der Forschungen, die in den Ländern des ehemaligen persischen Reiches angestellt wurden. Aber auch hier ist es auffallend, dass

die pflanzengeographischen Beschreibungen sich grösstenteils auf das Gebiet des persischen Meerbusens beschränken.

J. Warneck: Die Religion der Batak. Ein Paradigma für animistische Religionen des Indischen Archipels. (Religions-Urkunden der Völker. Abt. IV, Bd. 1). Leipzig, Dieterich, 1909. VI, 136 S. M. 4. Bespr. v. F. Bork, Königsberg i. Pr.

Das vorliegende Buch, das Ergebnis eines vierzehnjährigen Studiums im Batta-Lande selber, ist ausserordentlich verdienstlich und wertvoll. Es bringt neues, bisher unbekanntes Material in grosser Fülle und, wie der Vergleich mit dem bereits bekannten zeigt, von unbedingter Zuverlässigkeit. Eine abschliessende Stoffsammlung ist es freilich nicht. Zu einer solchen fehlt ein Abschnitt über die verschiedenen Begräbnisgebräuche, für die die Berichte der älteren Reisenden nach wie vor die beste Quelle bilden. Eine weitere Lücke des Buches ist das Fehlen der Heldensage, die nach des Verfassers Andeutungen (S. 122) im Lande vorhanden ist. Jedenfalls hätten die Abenteuer des Batta-Herkules *Parimbulu bosi* (Eisenhaar) die Mythologen höchlichst erfreut.

Der Verfasser betont den Zusammenhang der Batta-Religion mit sämtlichen indonesischen Religionen, und zwar im Anschlusse an Kruyts Forschungen, der die Grundgedanken über die Seelenmaterie und Ahnen, über Dämonen und Medien auf dem ganzen Gebiete in durchaus einheitlicher Prägung wiedergefunden hat. Dass diese Vorstellungen, und nur diese das sind, was den Kern der Batta-Religion bildet, wird wohl von allen behauptet, die das Völkchen in seinem Lande längere Zeit studiert haben; auch der Verfasser bekennt sich zu dieser Meinung. Dass auf dem Boden dieser Vorstellungen ein Gottesglaube erwachsen kann, ist unmöglich. Ich unterschreibe Wort für Wort die Bemerkungen Warnecks: „Eine noch so lange Entwickelung der animistischen Religion, auch wenn sie durch kulturelle und intellektuelle Hebung gestützt wird, kann nicht zur siegreichen Herausarbeitung des Gottesgedankens führen. Der Weg der Entwickelung führt unrettbar nach unten." Die grundlegenden Elemente der Batta-Religion sind die Verehrung der sehr materiell gedachten eigenen Seele *(tondi)*, und in zweiter Linie die Verehrung der Dämonen (*begu*). Im Zusammenhange damit steht der Ahnenkultus. Aus der Reihe der gewöhnlichen Dämonen erheben sich die *sumangot*, und als höchste die *sombaon*. Da letztere nicht durch Opfer verehrt werden, wie die *begu* und die *sumangot*, und ausserdem feste Wohnsitze haben, unheimliche Oertlichkeiten, Dickichte, Vulkane u. dergl., so glaube ich, dass sie die Reste einer noch älteren Vorstellungsschicht (Naturdämonismus) sein könnten, mit der der persönlich ausgeprägte Animismus der Batta nichts zu tun hat, die aber eine Umwandlung erfahren haben dürfte, die sie in das System des letzteren einfügte.

Neben diesen Wesen rufen die Batta noch Götter an. Das Wort für Gott ist, wie der Verfasser bemerkt, wohl sicher indisch (*debata* = *deva*); ebenso betont er den indischen Charakter der Trimurti: 1) *Batara Guru*, des Herrn der Bergstadt, der das Pferd *Silintong* und den Hund *Sigompul* (Beller) hat, 2) *Soripada*, des Herrn der Mittelstadt, der ein weisses Pferd und einen braunen Hund hat, 3) *Mangalabulan*, des Herrn der Unterstadt, der ein gefleckes Pferd und einen ebensolchen Hund hat. Dagegen will er *Mula djadi* (Ursprung des Werdens), den Weltenschöpfer, für den altbatakschen Obergott ansehen, der durch die indische Trimurti zurückgedrängt sei. Zweifellos richtig ist es, dass die Trimurti eine andere Schicht darstellt als *Mula djadi*, *Asiasi*, der Richter (hängt wohl mit *ariari*, Geschick, S. 57, zusammen?)[1], *Siradja Inda inda* und *Debata idup*. Die letzteren vier haben keinen bestimmten Wohnsitz[2] und werden mit Grossvater angerufen, sie wurzeln also im Ahnenkultus. Dennoch ist ihr Wesen daraus nicht zu erklären. Ihre teilweise indischen Namen und die in den Gebeten angerufene Siebenzahl der Götter machen es wahrscheinlich, dass wir es nicht mit einheimischen Gestalten zu tun haben, sondern mit einer unter indischem Einflusse erfolgten Schöpfung von Göttern. Im Mittelpunkte des Kultus stehen nicht die Götter, sondern die Ahnen. Jene werden nur in Verbindung mit diesen verehrt. Uebrigens opfert man den Göttern meistens weisse Pferde.

Warneck möchte den fremden Einfluss herabsetzen und spricht von einer „oberflächlichen Berührung mit den Hindu". Nun, so oberflächlich ist diese nicht. Man kann getrost sagen, dass die Batta ihre ganze materielle und geistige Kultur den Indern verdanken, die Bearbeitung der Baumwolle bis zur Weberei hinauf, den Pflug, das Schmieden, die Suwasalegierung, das Pferd, die Baukunst, die Lampe, die Gitarre, den Kalender, das Schach- und Würfelspiel, die Schrift und Literatur (*pustaka*),

---

[1] *Asiasi* soll „Mitleid" bedeuten. Irgendwie klare Vorstellungen über das Wesen dieses Gottes scheinen den Batta zu fehlen. Einer von Warnecks Gewährsmännern leugnet *Asiasi* als Sonderperson und bezeichnet ihn als Zusammenfassung der Trimurti + *Mula djadi*.

[2] Nur *Asiasi* wohnt im Buschwerk, ist also wohl ein gehobener *sombaon*.

die Namen der Sternbilder, die der Himmelsgegenden. Angesichts dieser Tatsachen wird man auch den religiösen Einfluss der Inder nicht zu gering veranschlagen dürfen. Alles was nicht fest auf dem relativ primitiven Grunde des Seelen- und Dämonenglaubens ruht, muss zunächst indischer Herkunft verdächtig sein, solange nicht der lückenlose Zusammenhang mit dem Untergrunde nachgewiesen ist. Wenn es sich aber herausstellt, dass ein Riss klafft zwischen der Grundlage und dem Götterglauben, so ist letzterer eben eingeführt. Dieser Riss klafft aber deutlich genug in dem Volksbewusstsein der Batta, das die Götter nur als Statisten betrachtet, die *begu, sumangot* und *sombaon* aber verehrt und fürchtet[1].

In nicht zu ferner Zeit hoffe ich an anderer Stelle den Nachweis erbringen zu können, dass der indische Einfluss auf die gesamten religiösen Vorstellungen der Batta grösser ist, als man gemeinhin annimmt, dass Warneck also auf weit richtigerem Wege ist, als sein Kritiker P. W. Schmidt, der im Anthropos (1909 H. 2. S. 536) den Beweis in Aussicht stellt, dass sogar *Batara guru, Soripada, Mangalabulan* echt indonesische Göttergestalten seien. Der indische Einfluss geht noch viel weiter ostwärts.

Zum Schluss möchte ich noch auf einen methodischen Fehler des Warneckschen Buches hinweisen, der sich vielleicht bei einer Neuauflage beseitigen liesse. Das Battavolk besteht aus mehreren Stämmen, die nicht nur in Sitten und Gebräuchen, sondern auch sprachlich beträchtlich voneinander abzuweichen scheinen. Um nur eins herauszugreifen, hat anscheinend der Toba-Dialekt den Lautbestand der Sprache am nachdrücklichsten verändert, wie ein Vergleich mit den Karo-Formen lehrt: toba. *hudon, horbo, sapa, hail* = *karo. kudin, kerabau, čapaḥ, kawil.* Es wäre wünschenswert, wenn der Verfasser angeben möchte, aus welchem Stamme das jedesmal Gebotene stammt. Dadurch würde sich der ohnehin bedeutende Wert seines Buches noch erheblich erhöhen.

R. Klutmann: Analyse des national-grusinischen Obligationenrechts im Codex König Wachtangs VI. Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft." Bd. XXI. 3. Heft. Stuttgart. Enkes Verlag. Besprochen v. F. Holldack, Königsberg i. Pr.

K. glaubt die Aufgabe, die er sich gestellt hat, durch eine mit den Mitteln juristischer Technik arbeitende dogmatische Exegese des russischen Textes des Codex W. in der Frenkelschen Ausgabe lösen zu können, ohne es für nötig zu erachten, sich in die poetische und soziale grusinische Literatur zu vertiefen, d. h. also ohne auch den Versuch zu machen, sich einen Einblick in die Denkungsart und Sinnesweise des Grusiners zu verschaffen. Denn wenn K. auch eine ziemlich reichliche Literatur zu Beginn seiner Abhandlung anführt, so scheint doch seine Beschäftigung mit ihr eine nicht sehr eingehende gewesen zu sein. So will K. auch das Urkundenmaterial, soweit es eine Klärung der rechtlichen Verhältnisse verspricht, mit heranziehen. Vergeblich aber wird man nach der Verwertung auch nur einer der von Brosset übersetzten Urkunden in K.'s Abhandlung suchen. Wirklich eingehend hat K. neben den Schriften Kohlers und Karsts über das armenische Recht nur meine grusinische Rechtsgeschichte studiert, und so fusst Klutmann denn auch in allen Voraussetzungen auf meiner Auffassung der Verhältnisse. Namentlich vertritt K. auch meine Meinung über die Unhaltbarkeit der v. Hube'schen Auffassung über eine angebliche Geltung des syrisch-römischen Rechtsbuches in Georgien. Auch hier wäre eine etwas intensivere Argumentation sehr erwünscht gewesen, da es sich hier um die gewichtigste und für die rechtsgeschichtliche Betrachtung des Orients grundlegendste Frage überhaupt handelt, welche die Erforschung der syrischen und armenischen Codices gezeitigt hat.

Auf v. Hube haben sich Karst in seiner Geschichte des armenischen Rechts und neuerdings Sachau in seinen syrischen Rechtsbüchern berufen, beide wohl nur, weil sie lediglich gelegentlich den Codex W streiften, ihn nicht aber zum eigentlichen Gegenstande ihrer Untersuchung machten. Eine Austragung dieser wichtigen Streitfrage, deren Bedeutung speziell für den Charakter der W.schen Compilation noch keineswegs genügend gewürdigt ist, muss sehr wünschenswert erscheinen, wobei freilich, es sei dieses hier angedeutet, gegen v. Hube einige Entscheidungen der höchstrichterlichen russischen regulären Instanz recht schwer ins Gewicht fallen dürften.

Dass die von K. befolgte Methode dem eigentlichen Ziel solcher Arbeit, eine Schilderung des tatsächlichen Rechtslebens in Grusien zu geben, recht sehr gefährlich sein muss, bedarf bei der Struktur und der Technik des Wachtang'schen Rechtsbuchs keiner Ausführung. Denn Gesetzeskenntnis ist nicht Kenntnis des Rechtslebens. So sehr auch im einzelnen die Resultate seiner Arbeit anmuten, so sehr bedarf seine Methode einer strikten Ablehnung.

[1] „Man betet auch nie zu den Göttern allein, sondern ruft sie nur an in Verbindung mit den Ahnen und Geistern, und zwar meistens an zweiter oder letzter Stelle."

Feiner juristischer Takt mag K. vor häufigeren Entgleisungen bewahrt haben, haltlos ist er bei der Interpretation der Satzung 164 lex Wachtang in die Irre gegangen. Hätte K. die fast ein halbes Jahrtausend währende, wechselvolle Geschichte dieser Satzung verfolgt, so hätte er sich die wenig erspriesslichen juristischen Distinctionen S. 441f. ersparen können. Hätte er doch in jener Satzung die Commenda des Abs. 2 des Kapitels XXI im zweiten Buch der Assisen von Antiochia erkannt [vgl. Zeitschrift für Völkerrecht und Bundesstaatsrecht Bd. III. S. 149f.]

F. v. Kraelitz-Greifenhorst: Die Verfassungsgesetze des Osmanischen Reiches. Leipzig, Verlag von R. Haupt, 1909. 59 S. M. 1,20. Besprochen v. Felix Holldack, Königsberg i. Pr.

Der Verfasser gibt eine sehr dankenswerte genaue deutsche Uebersetzung aller auf die Verfassung des modernen osmanischen Staates bezüglichen Gesetze, an der es bisher gefehlt hat. Eine kurze Einleitung orientiert sowohl über die äussere Rechtsgeschichte dieser Gesetze, als auch über ihr rechtliches Verhältnis zu einander. Kulturhistorisch das interessanteste Dokument ist schon wegen seines eigentümlich lehrhaften Tones das erste Gesetz der Hattischerif von Gülhane vom 3. November 1839. Die jüngste Verfassungsrevision hat in einigen Punkten wesentliche Aenderungen der fraglichen Gesetze gebracht. So ist auch das Recht des Sultans, jedermann auf Grund einfacher Polizeiauskunft wegen Gefährdung der Staatssicherheit aus dem osmanischen Reiche zu verbannen [Art. 113 Abs. 3 der Verfassung von 1876], das noch in die Novelle vom 1. August 1908 übergegangen war, inzwischen beseitigt worden.

Sprechsaal.

Meluḫa-Amaleq-Yaman.

Prof. H. Grimme's valuable article (OLZ Juni 1909) brings to my knowledge the fact that he was the first to equate the ethnics Meluḫa and Amaleq. In my „Traditions and Beliefs of Ancient Israel" London 1907, page 424. I expressed the conviction that עמלק, Meluḫa, and ירחמאל should be grouped, and similarly in „The Decline and Fall of the Kingdom of Judah" (London 1908), page XXIX, note 3, and in „Critica Biblica", Part 3 (London 1903), pages 222 f., that Amaleq and Yerahme'el were closely connected, a popular corruption being responsible for Amaleq. If I had known of Prof. Grimme's precious combination of Amaleq and Meluḫa, it would have been a pleasure to me to have mentioned it. It seems to me that the original seats of the Yerahme'elites must have been in N. and NW. Arabia, and that in the famous passage, Numbers XXIV. 20a it is the larger Amaleq (i. e. Yerahme'el) which is intended as the „first of the nations". Though the doom specially belongs to the Yerahme'elites in the N. Arabian border-land of Palestine. Another derivative of Yerahme'el is surely Yaman (= Yavan), which must once have been Yahman. Yaman occurs several times in the O. T. as Yam (or Yom) e. g. Job. III. 8, IX. 8, and perhaps Isa. XXIV. 14, XXVII. 1, Hos. XI. 10. This discovery, or rediscovery of an Arabian Yaman or Yavan may throw light on the „Yamani" of the famous Sargon-inscription (Ashdod) and on the „Yavan" of Zechariah IX. 13. T. K. Cheyne.

Altertums-Berichte.

Museen.

Im Lauf des Juli wurden erworben: vom Münzkabinett: Kupfermünzen eines kappadokischen Dynasten aus Tyana und eines thrakischen Dynasten Ebryzelmis, Tetradrachmon des griechisch-indischen Königs Philoxenos und die einzige Drachme Philipps V von Makedonien. Aegyptische Abteilung: zwei Statuen aus dem Anfang der 18. Dynastie. — Statuette der Göttin Sechmet aus Hämatit. — Töpfe aus der 18. Dynastie und solche aus der römischen Zeit Nubiens. — Skarabäus des nubischen Königs Esperet. — Eine koptische, eine arabische und eine nubische Urkunde, alle drei auf Leder geschrieben, aus Nubien. — Zwei bemalte vorgeschichtliche Tongefässe. Vorderasiatische Abteilung: Zwei kleine Vasen aus Gezer. — Acht Gefässe aus El-Kubâb bei Gezer. — Zwei altbabylonische Siegelzylinder. — Eine Sammlung vorarmenischer Altertümer aus Bronze, Eisen, Stein und Ton. — Ein Labartu-Amulett. — Eine grössere Tontafel mit Keilschrift und Fragmente von ebensolchen aus Kleinasien. Islamische Abteilung: Eine Reihe von keramischen Objekten, Gefässe und Fliesen des 13.—14. Jahrhunderts, Persien. — Metallgeräte: Vier Mörser, eine dreiarmige Lampe, ein Räuchergefäss, graviert oder mit Reliefschmuck versehen, Mittelalter, Persien und Transkaspien. — Ein Glasbecher mit gepresster, ornamentaler Dekoration, Mittelalter, Aegypten. M.

Erwerbungen im August: Münzkabinett: 2 sassanidische Prägestempel aus Eisen. — 8 arabische Glasstempel. Islamische Abteilung: Kleine Bronzeflasche in Form eines weiblichen Kopfes, Vorderasien, parthisch-sassanidische Zeit. — 8 Fliesen aus Persien XV.—XVI. Jahrhundert. M.

Die assyrischen und ägyptischen Altertumschätze der Sammlung Golenischtschew hat die russische Regierung für 350000 Rubel erstanden und dieselben dem Alexander-Museum in Moskau überwiesen. Es ist dies eine der kostbarsten und grossartigsten Privatsammlungen Europas, die etwa 6000 Nummern zählt. Sie enthält Statuen, Statuetten, Büsten, Sarkophage, Mumien, Inschriften, Kultusgeräte und Hausgegenstände usw. Sehr bedeutend ist insbesondere die Kollektion von griechischen, ägyptischen, koptischen Pergament- und Papyrushandschriften. Sch.

Nach dem im Journal officiel vom 23. Juli enthaltenen Jahresbericht über die Tätigkeit der Französischen National-Museen im Jahre 1908 erwarb die Aegyptische Abteilung u. a. zwei aegyptische Bronzen (3000 Frcs.), einen Falken aus Kalkstein) (12000 Frcs.) und zwei Gruppen (Affen) (45000 Frcs.), die Orientalische Abteilung den „Thron der Astarte" (2000 Frcs.) und eine Sammlung himjarischer Inschriften (2000 Frcs.). M.

Italien.

307. In der Nähe der prähistorischen Stationen von Molfetta (Mittelapulien) ist bei Bisceglie eine megalithische Grabkammer aufgedeckt worden, anscheinend mit Hockerbeisetzungen.

308. Bei Leprignano, nördlich von Rom, ist eine Necropole ausgegraben worden, welche während etwa

der ersten Hälfte des vorchr. Jahrtausends belegt zu sein scheint und zu der Ruinenstadt Capena gehört haben soll. P.

Afrika.

309. In Bulla Regia (Tunis) hat Dr. Carton mit Hilfe der französischen Akademie Ausgrabungen vorgenommen und zwar in den öffentlichen Thermen, wo er schon 1890 Sondierungen gemacht hatte. Ein Graben von 7—8 m Tiefe wurde in das Monument vorgetrieben, quer durch eine dicke Schuttschicht, die Trümmer von kostbaren Marmor-Skulpturen, sowie von späteren Lampen eigentümlicher Form einschloss. Innerhalb des Monuments fand sich eine vollkommen erhaltene Heiz-Anlage, die in interessanter Weise verteilt war. Die wichtigste Entdeckung ist die einer Inschrift, die sich bezieht auf den cursus honorum eines procurator tractus Carthaginis, in der eine Expedition gegen die Quaden und Markomannen erwähnt ist. (Chronique des Arts. 28./8. 09). M.

310 (vgl. 305). Im neunten Hefte von Petermanns Mitteilungen gibt Leo Frobenius einen vorläufigen Bericht über die Deutsche Innerafrikanische Forschungsexpedition von 1907—09. Zwischen der alten Stadt Segu und Timbuktu liegt das Land Faraka, das in vieler Hinsicht an das alte Aegypten oder Mesopotamien erinnert. Auffällig sind zunächst die riesigen Tumuli aus gebrannter Erde, unter denen Fr. solche von 500 m Länge und mehr als 40 m Höhe gesehen hat. Er spricht die Vermutung aus, dass wir dort Steinpyramiden finden würden, wenn das Gestein des Landes nicht dermassen ungeeignet zur Aufführung von Bauten wäre. Wo sich festeres Gestein fand, sind in der Tat kleine, aber schöne Monumente gesehen worden, phallusartige, wohlgeschliffene Säulen. Im Südwesten zeigte sich eine starke Kulturverarmung, hervorgerufen durch das Uebergreifen muhammedanischer Wüstenvölker. Dagegen hat Fr. im Süden, Südosten und Osten von Faraka geradezu erstaunliche Kulturmonumente entdeckt. „Was wir hier gefunden haben an alten Kultusformen wie Phallus-, Schlangen- und Feuerdienst, an architektonischen Relikten, an Zeremonien, das spottet in seiner Reichhaltigkeit jeder Beschreibung. Hier heisst es nicht zunächst deuten und klügeln, sondern einfach beschreiben.“ Fr. glaubt schon jetzt sagen zu können, dass in jenem Teile des Sudan keine besondere Rasse oder Kultur vertreten gewesen ist, dass vielmehr die Grundelemente in allen Teilen des Sudan die gleichen sind. Nur ist im Westen die Schichtung klarer erhalten. Infolge dessen hofft Fr. mit Hülfe der westlichen Kulturen die Geschichte der afrikanischen Bevölkerung bis in recht frühe Kulturperioden zurückleiten zu können. Er glaubt bereits eine grosse Kultur- und Völkerwanderung nachweisen zu können, welche, den westlichen Sudan erschütternd, bis zu den Quellen der Kassai- und Kongoflüsse herunterreicht. Bork.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Die philos. histor. Kl. der Akademie der Wissenschaften in Wien hat Professor K. Wessely zur Herausgabe von Texten zur Topographie Aegyptens in griechischer Zeit und Professor W. M. Peitz (Wien) zu Studien über die Kartographie des Ptolemäus je K 1000 gewährt. Sch.

In der Sitzung vom 15. Juni c. a. der Soc. de Géogr. Commerciale (Paris) schilderte Marie-Bernard die noch so gut wie unbekannten Landschaften des südlichen Abessinien zwischen dem 8—13° N eingehend und referierte über die Gallas. Sch.

Die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften hat im letzten Geschäftsjahre u. a. die folgenden Unterstützungen genehmigt: Pastor Frankenberg für eine Ausgabe der syrischen Fragmente der Enagrius Pontinus M. 600, Professor Schwartz (Freiburg) für das Septuaginta-Unternehmen M. 2500. Sch.

Die Pariser Académie des Inscriptions hat den Saintour-Preis folgendermassen verteilt: Abbé Roussel, Frcs. 1500 für die Râmâyana-Uebersetzung; A. Jaussen, Frcs. 500 für sein Buch über „Coutumes des Arabes au pays de Moab“; M. Macler, Frcs. 500 für seinen „Catalogue des manuscrits arméniens et géorgiens“ in der National-Bibliothek; Fr. Martin, Frcs. 500 für das „Livre d'Hénoch trad. sur le texte éthiopien.“ Sch.

Am 14. Juni c. a. referierte Dr. A. von le Coq-Berlin in der Sorbonne vor der Société asiatique und dem Comité de l'Asie française über die von der deutschen Turkestan-Expedition in Turfan gemachten Funde. Die gelungenen Reproduktionen der buddhistischen und manichäischen Malereien, Statuen und Manuskripte veranschaulichten den hohen Wert der Entdeckungen. Sch.

Mitteilungen.

Unter den neuen Preisaufgaben der Berliner Universität für 1910 befinden sich folgende: Sind die cod. Syr. 62 enthaltenen Akten einer antiochenischen Synode echt und — im Falle diese Frage zu bejahen ist — hat die Synode vor der nicänischen stattgefunden? — Der Begriff διαθήκη in der antiken Welt und der griechischen Bibel. Sch.

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat Oskar Mann zur Fortsetzung seiner Forschungen über Kurdistan und seine Bewohner M. 1800 bewilligt. Sch.

Von der deutschen Orientmission ist ein Mohammedanisches Seminar gegründet worden, das dem Studium des Islam und der mohammedanischen Theologie dienen soll. Als Lehrgegenstände des Seminars, das im Herbst seine Arbeiten beginnen wird, werden genannt: Arabisch, Persisch, Türkisch, Auslegung des Koran, der Islam der Gegenwart, Ethnographie der islamischen Völker. P.

Personalien.

Johannes Leipoldt ist als Ord. der Neutest. Theol. nach Bonn berufen worden.

J. Strzygowski (Graz) ist zum Ord. f. Kunstgeschichte in Wien ernannt worden.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Literaturblatt. 1909:
14. F. X. Kortleitner, De Polytheismo universo et quibusdam ejus formis apud Hebraeos finitimasque gentes usitatis, bespr. v. N. Schlögl. — M. Th. Breme, Ezechias und Senacherib, bespr. v. Rieber. — H. L. Strack, Hebräische Grammatik, 9. Aufl., bespr. v. A. Šanda. — H. Keller, Ahmad ibn abi Ṭâhir Ṭaifûr, Kitâb Baġdâd, bespr. v. R. Geyer.
15. K. Koehler, Die orientalische Politik Ludwigs XIV, ihr Verhältnis zu dem Türkenkrieg 1683, bespr. v. Helmolt.
16. V. Zapletal, Hermeneutica biblica, bespr. v. J. Döller. — E. Littmann, Arabische Beduinenerzählungen, bespr. v. N. Rhodokanakis.

Amer. Journ. of Relig. Psychol. a. Educ. 1909:
III. 3. A. E. Whatham, „The Magic Girdle of Aphrodite.“ — id., The Origin and Significance of the Egyptian Ankh. — A. van Gennep, Religions, Moeurs et Légendes bespr. v. A. Schinz. — Transactions of the Third International Congress for the History of Religions (Clarendon Press, Oxford 1908) bespr. v. — van den Heer Bavinck, Psichologie de religie bespr. v. — S. Reinach, Orpheus, Histoire Générale des Religions bespr. v. — P. Carus, God bespr. v. —

Analecta Bollandiana. 1909:
XXVIII. 3. P. Peeters, Une passion arménienne de S. Georges. — R. Basset, Le Synaxaire arabe jacobite (rédaction copte), (u.) F. Nau, Le calendrier d'Aboul-Barakat traduit en latin par Renaudot, bespr. v. P. P. — F. Nau, Histoire et sagesse d'Ahikar l'Assyrien. Traduction des versions syriaques, (u.) J. Goudard, La Sainte Vierge au Liban, bespr. v. P. P. — K. Ter-Mekertschian und E. Ter-Minassianz, Timotheus Aelurus' des Patriarchen von Alexandrien Widerlegung der zu Chalcedon festgesetzten Lehre (armenisch), (u.) R. Génier, Vie de saint Eythyme le Grand. Les moines et l'église en Palestine an Ve siècle, (n.) C. J. David, كتاب جامع (Recueil de documents et de preuves contre les Maronites. Arabisch). bespr. v. P. P.

Annales du Service des Antiquités l'Egypte.
IX, 3. P. Casanova, Note sur des papyrus Arabes du Musée Egyptien. Th. Smolenski, Le couvent copte de Saint-Samuel à Galamoun. G. Maspero, Nouveau rapport sur la défense de Philae. J. Clédat, Un couvercle de sarcophage anthropoïde de Tell el-Maskhoutah. Clédat, Notes d'archéologie Copte. G. Lefebvre, Egypte. Gréco-Romaine. P. Perdrizet, *τροφεὺς καὶ τιθηνος, τοῦ υἱοῦ τοῦ βασιλέως*. Jean Maspero, Bracelets-amulettes d'époque byzantine. A. B. Buckley, Note on an Egyptian tomb in Baharia oasis. J. Maspero, Inscriptions romaines à Abou-dourouah (Nubie). G. Maspero, Notes d'inspection. G. Maspero, Sur une variété de figurines funéraires inconnue jusqu'à présent. (Namen maskiert).

L'Anthropologie. 1909:
XX. 2. L. Siret, Les Cassitérides et l'empire colonial des Phéniciens (Forts.) — M. Bargy, Notes ethnographiques sur les Birifons. — V. Giuffrida-Ruggeri, Contribution à l'anthropologie physique des régions dinariques et de l'Asie antérieure, (n.) R. Verneau, Anthropologie et ethnographie de l'Éthiopie, bespr. v. Ripoche.

Archives Marocaines. 1909:
XIV. Natum Slousch, Hébraeo-Phéniciens et Judéo-Berbères. Introduction à l'histoire des Juifs et du Judaïsme en Afrique.
XV. 1. L. Martin, Le régime de la protection au Maroc. — X. Lecureul, Historique des douanes au Maroc. — Moh. Ben Cheneb, Du mariage entre musulmans et non-musulmans. — A. Joly, L'industrie à Tétouan. — E. Michaux-Bellaire, Traduction de la Fetouas du Faqîh Sîdi 'Ali Et Tsouli. — E. Michaud-Bellaire, Une opinion sur Moûlay Boû Selhâm. — Ders., Description de Marrâkech par El Hasan Ben Moh. El R'assâl. — Ders., Généalogie des Chorfa d'Ouezzan.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1909:
31./32. Procopii Caesarienis opera omnia rec. J. Haury, bespr. v. Heisenberg. — E. Siecke, Hermes der Mondgott, bespr. v. K. Bruchmann. — K. L. Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch zu den Urkunden aus der Zeit des Samaššumukin bis Xerxes, bespr. v. K. F. W. Schmidt.
33./34. C. Mommert, Siloah, bespr. v. G. Rothstein. — Meyers Reisebücher: Aegypten, 5. Aufl., bespr. v. A. Erman.

Bessarione. 1909:
106. A. E. Bernard, Premiers rapports historiques du christianisme et du syncrétisme gréco-oriental. — D. Argentieri, Jerusalem obsessa. Il commentario assiro di una narrazione biblica, illustrato nel testo cuneiforme. — N. Marini, Impressioni e ricordi di un viaggio in Oriente.
107. F. Ballerini, Il nome e sua importanza nell' antico Egitto. — P. de Puniet, Fragments inédits d'une liturgie égyptienne écrits sur papyrus, bespr. v. —

Bibliotheca Sacra. 1909:
July. H. W. Wiener, Essays in Pentateuchal criticism. V. — H. W. Magoun, The glacial epoch and the Noachian deluge. — H. M. Whitney, The latest translation of the bible. — W. S. Auchincloss, Darius the Median. — H. Radau, Letters to Kassite kings from the temple archives of Nippur, bespr. v. G. A. Barton. — A Standard bible dictionary, ed. by M. W. Jacobus u. a., (u.) Biblia Hebraica ed. Kittel, (u.) J. R. Dummelow, A commentary on the holy bible, (u.) A. S. Geden, Outlines of introduction to the hebrew bible, bespr. v.

Bullet. et Mém. de la Soc. d'Anthropol. 1908:
6. Zaborowski, Découverte d'une langue aryenne prétendue primitive dans le Turkestan oriental.
1909. 1. F. Delisle, Sur un crâne Maure. — G. Ferrand, L'origine africaine des Malgaches. — Neveux, Sur les Bassaris.

Bulletin Archéologique. 1909:
1908. 3. Merlin, Rapport sur les découvertes d'antiquités en Tunisie. — Ph. Berger, Rapport sur diverses inscriptions puniques trouvées en Tunisie et en Algérie. — Merlin, Rapport sur les fouilles de Sbeitla. — Gsell, Note sur une trouvaille de deniers de Juba II. — Ph. Berger, Rapport sur une inscription punique découverte à Bir-bou-Rekba, et sur des inscriptions hébraïques communiquées par J. Renault. — Ders., Rapport sur des stèles puniques. — G. Bénédite, Note sur une statuette égyptienne trouvée à Cherchell. — Toussaint, Résumé des reconnaissances archéologiques exécutées en Algérie et Tunisie pendant 1906—1907. — Carton, Notes sur des fouilles à Thuburnica et à Chemton. — Hovart, Note sur les ruines du château d'Henchir-Zaga.

Bulletin Monumental. 1909:
LXXIII. 1—2. J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique bespr. v. J. de Saint-Venant.

Correspondant. 1909:
LXXXI. 1125. A. Baudrillart, Les Universités catholiques.

Cultura. 1909:
12. F. Cumont, La cosmogonie manichéenne, bespr. v. V. Ussani.
13. L. Cheikho, La litérature arabe au XIXe riècle, bespr. v. J. G.
14. A. T. Clay, Legal and commercial transactions dated in the assyrian, neo-babylonian and persian periods, (u.) H. Radau, Letters to Cassite kings from the temple archives of Nippur, bespr. v. B. Teloni.
15. Lûys Ma'lûf, Al-Mungid. Vocabolario scolastico della lingua araba, bespr. v. J. G.

Deutsche Literaturzeitung. 1909:
29. A. Mallon, Grammaire copte, 2e éd., bespr. v. H. Junker
30. M. Peisker, Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahwe nach der Anschauung der israelitischen Quellenschriften, bespr. v. H. Holzinger. — J. Keil und A. v. Premerstein, Bericht über eine Reise in Lydien, bespr. v. O. Kern.
31. M. Löhr, Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -Kult, bespr. v. A. Bertholet. — F. M. Th. Böhl, Die Sprache der Amarnabriefe mit besonderer Berücksichtigung der Kanaanismen, bespr. v. B. Meissner. — P. Herre, Der Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer, bespr. v. W. Norden.
32. H. L. Strack, Einleitung in den Talmud, 4. Aufl., bespr. v. J. Meinhold. — H. Junker, Koptische Poesie des zehnten Jahrhunderts, bespr. v. J. Leipoldt. — F. Stähelin, Probleme der israelitischen Geschichte, bespr. v. B. Luther.
33. P. Krüger, Hellenismus und Judentum im neutestamentlichen Zeitalter, bespr. v. W. Bauer.
34. H. Möller, Semitisch und Indogermanisch, bespr. v. L. Sütterlin. — Notizen und Mitteilungen: A. Hoffmann-Kutschke, Iranisches.
35. G. Sternberg, Die Ethik des Deuteronomiums, bespr. v. H. Holzinger.
36. M. Pohlenz, Vom Zorne Gottes. Studie über den

Einfluss der griechischen Philosophie auf das alte Christentum, bespr. v. J. Geffcken. — The Marzubán-náma, compiled in the dialect of Ṭabaristan and translated into Persian by Sa'du'd-din-i-Waráwíní, ed. by Mírzá Muhammed Ibn 'Abdu'l-Wahháb of Qazwin, bespr. v. O. Mann.

37. O. Waser, Grabungen und Forschungen auf dem Boden des alten Alexandrien. — J. Hontheim, das hohe Lied übersetzt, bespr. v. A. Bertholet. — H. Winkler, Das Baskische und der Vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis, bespr. v. C. C. Uhlenbeck.

Deutsche Kolonialzeitung. 1909:

35. F. Stuhlmann, Beiträge zur Kulturgeschichte von Ostafrika, bespr. v. Prof. Passarge.

Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Stat. 1909: XXXI. 11. Fr. Umlauft, Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1908.

English Historical Review. 1909.

XXIV. 95. D. G. Hogarth, Ionia and the East bespr. v. W. A. Goligher. — J. B. Bury, The Ancient Greek Historians bespr. v. E. M. Walker. — J. F. Baddeley, The Russian Conquest of the Caucasus bespr. v. O. Wardrop. — C. R. Conder, City of Jerusalem bespr. v. — Imperial Gazetteer of India vol. XXVI (Oxford: Clarendon Press, 1909) bespr. v. E. J. T.

Göttingische Gelehrte Anzeigen. 1909:

8. W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Aegypten, bespr. v. Rostowzew. — E. Preuschen, Handwörterbuch zum neuen Testament, bespr. v. W. Crönert.

Jahresberichte d. Klass. Altertumsw. 1909: 3—4: F. Reuss, Bericht über die griechischen Historiker 1905—1908.

Journal of the R. Anthropol. Instit. 1909: January to June. C. H. Stigand, Notes on the tribes in the neighbourhood of Fort Manning, Nyassaland. — A. L. Kroeber, Classificatory systems of relationship. — M. E. Durham, Some Montenegrin manners and customs. — J. H. Weeks, Anthropological Notes on the Bangala. — J. Roscoe, Notes on the Bageshu. — J. K. Macgregor, Some notes on Nsibidi.

Journal Asiatique. 1908:

XIII. 3. C. Fossey, L'assyriologie en 1906. — E. Revillout, Les livres scolaires des Bokaχi, le maître d'école de Tanis, au IIe siècle de notre ère. — N. A. Koenig, The History of the Governors of Egypt, by Abu-Umar al Kindi bespr. v. M. Huart. — R. J. Gottheil, The history of the Egyptian Cadis, as complied by Abū Omar al Kindi bespr. v. id. — Soléïmân el Bistâni, عبرة وذكرى أو الدولة العثمانية قبل الدستور وبعده bespr. v. id. — J. D. Luciani, Les prolégomènes théologiques de Senoussi bespr. v. id. — Fr. Peltier, Le livre des Testaments du Ṣaḥiḥ d'el-Bokhâri bespr. v. id. — R. Roberts, Das Familien- Sklaven- und Erbrecht im Qorân bespr. v. id. — O. Houdas, L'islamisme. Nouv. éd. bespr. v. id. — Ad-Damîrîs Ḥayât al-Ḥayawân, translat. by A. S. G. Jayakar II. 2 bespr. v. id. — An-Nuru'l-abhā fi Mufāwadāt 'Abdi'l-bahā, table-talks collected by L. Cl. Barney bespr. v. id. — A. Schaade, Die Commentare des Suhailī und des Abû Darr zu den Uhud-Gedichten in der Sîra des Ibn-Hišām bespr. v. id. — Ibn Saad, Biographien. VI. K. V. Zetterstéen, Biographien der Kufier bespr. v. id. — H. Keller, Sechster Band des Kitâb Bagdâd von Aḥmad ibn Abî Ṭâhir Ṭaifûr I.—II. bespr. v. id. — H. Reichelt, Awestisches Elementarbuch bespr. v. A. Meillet. — H. C. Tolman, Ancient Persian Lexicon and the texts of the Achaemenidan inscriptions bespr. v. id. — Hoffmann-Kutschke, Die altpersischen Keilinschriften des Grosskönigs Dārajawausch des ersten am Berge Bagistān bespr. v. id. — H. Adjarian, Classification des dialectes arméniens bespr. v. id. — M. N. Dhalla, The Nyaisches or Zoroastrian, Litanies bespr. v. id.

Journ. of the Amer. Orient. Society. 1909: XXIX. J. Friedlaender, The Heterodoxies of the Shiites in the Presentation of Ibn Ḥazm. — F. A. Vanderburgh, A Hymn of Bêl. — Ch. C. Torrey, Notes on a few [Semitic] Inscriptions. — H. Spoer, Two unpublished Palmyrene Inscriptions. — J. A. Montgomery, An Aramaic Ostrakon from Nippur and the Greek Obolos. — G. A. Barton, On the Babylonian Origin of Plato's Nuptial Number. — id., On an old Babylonian Letter addressed to Lushtamar. — C. Johnston, Assyrian ganânu „to coil" and xarâpu „to abound". — M. Schuyler, Notes on the making of Palm-Leaf Manuscripts in Siam. — T. Michelson, Additions to Bloomfields Vedic Concordance. — M. Bloomfield, On certain Work in continuance of the Vedic Concordance. — J. E. Abbott, Indian Inscriptions on the Fire Temple at Bâku.

Journal des Savants. 1909:

VII. 7. A. Musil, Arabia Petraea I: Moab; II: Edom; III: Ethnologischer Jahresbericht; id., Karte von Arabia Petraea; A. Jaussen, Coutumes des Arabes au pays de Moab bespr. v. M. v. Berchem. — H. Winckler, Die im Sommer 1906 in Kleinasien ausgeführten Ausgrabungen. Orientalistische Literatur-Zeitung, Dezember 1906 p. 621—634; id., Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabungen in Boghaz-Köi im Sommer 1907. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin Nr. 35 bespr. v. C. Fossey. — L. Bréhier, Les Etudes Byzantines. — H. Cordier, M. J. de Goeje. — W. Soltau, Die Anfänge der römischen Geschichtsschreibung bespr. v. A. Bouché-Leclercq.

Katholik. 1909:

8. L. Szczepanski, Nach Petra und zum Sinai, bespr. v. D. Saul.

Keleti Szemle. 1909:

X, 1—2. Th. Menzel: Mehmed. Tevfîq's «Istambola bir sene» (Ein Jahr in Konstantinopel.) — B. Munkácsi: Die Weltgottheiten der wogulischen Mythologie IV. — W. Pröhle: Karatschajisches Wörterverzeichnis. — Besprechungen: Heinrich Winkler: Das Baskische und der vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis (R. Fuchs). — Evliya Chelebi's Seyahet-name, translated by Karácson Imre (Junius Germanus). Bork.

Korrespondenzbl. d. Ges. f. Anthropol. 1909: XL. 5. K. Classen, Ueber den Zusammenhang der vorgeschichtlichen Bevölkerung Griechenlands und Italiens.

Literarisches Zentralblatt. 1909:

29. G. Möller, Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung, Bd. 1, bespr. v. J. Leipoldt.

30. H. Junker, Koptische Poesie im zehnten Jahrhundert, bespr. v. J. Leipoldt.

31. M. Horten, Avicenna, Das Buch der Genesung der Seele, bespr. v. Lange. — G. Möller, Hieratische Lesestücke, bespr. v. Leipoldt. — O. Eger, Zum ägyptischen Grundbuchwesen in römischer Zeit, bespr. v. W. Schubart.

32. F. Rahlwes, Die Bücher der Bibel, bespr. v. Br. — J. Neuhaus, Kleine finnische Sprachlehre, bespr. v. Th. Linschmann. — L. Reinisch, Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamitosemitischen Sprachen, bespr. v. H. Stumme.

34. C. Gurlitt, Konstantinopel, (u.) Ders., Die Baukunst Konstantinopels, bespr. v. E. Gerland. — H. Keller, Aḥmad ibn abi Ṭâhir Ṭaifûr, Kitâb Baġdâd. VI., bespr. v. Brockelmann.

35. Comte de Landberg, Études sur les dialectes de l'Arabie méridionale, IIe vol., bespr. v. O. K.

36. G. Westphal, Jahwes Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer, bespr. v. J. H. — H. L. Strack, 'Aboda Zara, der Mišnatractat. „Götzendienst", bespr. v. G. H-e. — Edv. Lehmann, Mystik im Heidentum und

Christentum, (u.) J. Stoffels, Die mystische Theologie Makarius des Aegypters, bespr. v. Drng. — Corp. Script. Or. Scriptores Aethiopici. Ser. altera, T. XXI. B. Turajew, Acta St. Eustachii. T. XXVIII. M. E. Pereira, Acta Martyrum. T. III. C. Rossini, Historia regis Sarṣa Dengel, bespr. v. S-y.

37. V. Kirchner, Der Lohn in der alten Philosophie, im bürgerlichen Recht, besonders im neuen Testament, bespr. v. G. N. — C. Brockelmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen (u.) Ders., Kurzgefasste vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen, bespr. v. Reckendorf. — Pekmezi, Grammatik der albanesischen Sprache, bespr. v. G. Weigand.

Man. 1909:

IX. 8. W. Duckworth, Report on three skulls of A-Kamba natives. — J. Roscoe, Brief notes on the Bakene. — A. C. Hollis, The Nandi, their language and folklore, bespr. v. A. Werner. — L. Frobenius, The childhood of man, bespr. v. B. Freire-Marecco.

Memnon. 1909:

III. 2. Bücher- und Zeitschriftenschau. — Wolfgang-Schultz, Die Romuluslegende (Grundsätzliche Auseinandersetzung mit der literarhistorischen Schule der Mythenforscher, um die Haltlosigkeit ihrer Ergebnisse an einem typischen Beispiele zu erläutern). — H. Schneider, das Jahubild im Tempel Salomos. — Besprechungen: Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln (Delitzsch). — E. Peroutka, Dějiny řecké I (Griechische Geschichte. I. Prähistorische Zeit.) (A. Polak). Bork.

Monatsschrift f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1909:

LIII. 3-4. H. Heidenheimer, Zur Geschichte und Beurteilung des Juden vom 15. bis 19. Jahrhundert. — L. Treitel, Agada bei Philo. — M. Mainzer, Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit. — S. Horovitz, Der Sifre sutta nach dem Jalkut und anderen Quellen (Forts.). — J. Guttmann, Die Stellung des Simon ben Zemach Duran in der Geschichte der jüdischen Religionsphilosophie. — M. Friedlaender, Synagoge und Kirche in ihren Anfängen, bespr. v. D. Feuchtwang. — P. Heinrich, Der Einfluss Philos auf die ältere christliche Exegese ,bespr. v. L. Cohn. — S. Schechter, Studies in Judaisme, bespr. v. B. Badt.

Monde Oriental 1909:

III. 1. A. Moberg, Die syrische Grammatik des Johannes Eṣṭōnājā. — J. Charpentier, Textstudien zu Mahāvastu. — id., Kleine Beiträge aus indischen Texten.

Neue Jahrb. f. d. klassische Altertum. 1909:

XXIII. XXIV. 7. Fr. Koepp, Drei Probleme der griechischen Künstlergeschichte. — Aus Briefen eines Leipziger Studenten an seine Eltern 1819—1824, aus dem Nachlasse von K. Fleischer (Verfasser derselben ist der nachmalige Professor der orientalischen Sprachen Heinrich Leberecht Fleischer).

Neue kirchliche Zeitschrift 1909:

XX. 8. G. Hönnicke, Paulus und Josephus.

Ost und West 1909:

IX. 7. C. Rakowski, Die Judenfrage in Rumänien. — A. Kaminka, Hebräische Gedichte, bespr. v. A. Wünsche. — M. Weinberg, Spruchpoesie des Talmud, übersetzt, bespr. v. Sd.

8/9. M. Steif, Einiges über den Apikores.

Politisch-Anthropologische Revue. 1909:

VIII. 5. B. Oetteking, Kraniologische Studien an Altägyptern, bespr. v. L. Wilser.

6. Th. Bieder, Beiträge zur Geschichte der Rassenforschung und der Theorie der Germanenheimat. 5.

Polybyblion 1909:

Aout. P. Imbert, La rénovation de l'empire Ottomane bespr., v. P. Pisani.

Princeton Theological Review 1909:

VII. 3. The new Schaff-Herzog Encyclopedia of religious knowledge, ed. by A. Hauck, bespr. v. W. J. Beecher. — A. R. Buckland, A devotional commentary (on Genesis) I, II, bespr. v. J. O. Boyd. — W. O. E. Oesterley, The religion and worship of the synagogue, bespr. v. G. Vos. — G. Misch, Geschichte der Autobiographie, 1. Bd. das Altertum, bespr. v. B. B. Warfield. — A. Lüttke, Das heilige Land im Spiegel der Weltgeschichte, bespr. v. J. O. Boyd.

Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 1909:

XXXI. 5. A. H. Sayce, A greek inscription of a king of Axum found af Meroë. — F. Legge, The carved slates and this season's discoveries. — F. Ll. Griffith, The earliest Egyptian marriage contracts. — H. R. Hall, The discoveries in Crete and their relation to the history of Egypt an Palestine (Forts.). — C. J. Ball, Sidelights on Sumerian. — F. W. Green, Notes on some inscriptions in the Etbai district. — W. L. Nash, Notes on some Egyptian antiquities. V.

Prometheus 1909:

XX. 3. Vierteljahrsband. O. Bechstein, Ueber die Waschmittel und die Seife des Altertums.

Records of the Past. 1909:

VIII. 3. W. M. Flinders-Petrie, Memphis and its foreigners. — The climate of ancient Palestine. — E. von Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels, bespr. v. R. E. Brünnow.

Rendiconto d. R. Accad. dei Lincei. 1909:

XVII. 10—12. L. Pernier, Un singolare monumento della scrittura pittografica Cretese. — R. Pattazoni, Zerona. Contributo ella questione degli Etruschi.

Revue Critique 1909:

XLIII. 27. A. v. Gennep, Les rites de Passage, bespr. v. S. Reinach. — Fr. Nau, Histoire et sagesse d'Ahikar l'Assyrien (fils d'Anael, neveu de Tobie), bespr. v. F. Macler. — F. Friedensburg, Le monnaie dans l'histoire de la civilisation, bespr. v. A. de Ridder. — J. Kohn, Culte païen des peuples ougro-finnois, bespr. v. J. K. — A. Kecskeméti, L'histoire de la littérature juive; Annuaires de la Société littéraire israélite hongroise 1909: F. Löwy, La liberté d'opinion dans le Talmud; B. Edelstein, La légende d'Esther; B. Heller, Fables et légendes sur les Pharisiens; J. Farkas, La doctrine de l'Ecclésiaste; S. Patai, La poésie juive d'aujourd'hui; L. Kecskeméti, L'influence des premières années de l'exil sur la religion d'Israel, bespr. v. id. —

28. F. Wipprecht, Zur Entwicklung der rationalistischen Mythendeutung bei den Griechen II, bespr. v. My.

34—35. R. Ruzicka, Konsonantische Dissimilation (B. A. VI_4) (u.) H. Adjarian, Classification des dialectes arméniens, bespr. v. A. Meillet.

Revue des Études Historiques. 1909:

Juillet-Août, V. Henry, La magie dans l'Inde antique, bespr. v. P. Deslandres. — J. Ursu, La politique orientale de François Ier, bespr. v. R. Pinon. — E. Driault, La question d'Orient depuis ses origines, bespr. v. P. Deslandres.

Revue Numismatique. 1909:

IV. S. XIII. 2. A. Dieudonné, Numismatique syrienne

Revue du Monde Musulman. 1909:

VIII. 1—2. Benali Fékar, La représentation des Musulmans algériens. — P. Paquignon, La corruption des mœurs à Tanger. — Nigarendé, Beyrouth, centre médical. — N. Slousch, Moïse Edrehi. Un savant marocain. — A. Ben Choaïb, L'argumentation juridique en droit musulman. — Mariani, Les écoles coraniques. — M. Djinguiz, L'islam en Crète. — Autour du monde musulman. — L. Bouvat, La presse musulmane. — Les livres et les revues (M. Hartmann, Der Islamische Orient, bespr. u. a.). — Bibliographie.

3. A. Joly, La Tannerie indigène à Constantine. — A. Cabaton, L'Espagne et la culture arabe des origines à nos jours. — Cl. Huart, L'ancien régime dans l'empire ottoman. — Ghîlân, La révolution à Tauris. — Ders., Le „Monçavat". — A. E., Remarques sur la situation en

Perse. — Mosâferî, La Tripolitaine, il y a cent ans et aujourd'hui. — L. M., La dernière querelle entre Rifâ'yîn et Qâdiryîn. — Autour du Monde musulman. — La presse musulmane.
4. E. Michaux-Bellaire, Le droit de propriété au Maroc. — A. J. Reinach, Les voyages de W. Lithgow dans l'empire Ottoman 1609—1616. — N. Slousch, Les Juifs à Boukhara. — Notes et documents. — Autour du monde musulman. — La presse musulmane. — Les livres.
5. F. Peltier et F. Arin, Les modes d'habitation chez les Djabaliya du Sud tunisien. — Blochet, Une collection de manuscrits musulmans. — J. Vinson, La prétendue charte des Israélites du Malabar. — N. Slousch, Une expedition à travers la Cyrénaïque. — Autour du monde musulman. — La presse musulmane. — Bibliographie.
VIII. 6. D. Menant, La prise de Sanjan par les Musulmans. — A. Cabaton, Quelques groupes islamiques dans les possessions extérieurs des Indes. — L. Massignon, Un poète Sakarien: La Qaṣîdah d'Al Yedâlî. — Ibrahimoff, Les Bolkars, Bulgares musulmans du Caucase. — L. B., Recherches sur les Musulmans chinois. — L. M., Étude sur les manuscrits des bibliothèques de Bagdâd. — N. Slousch, Les Falacha. — Autour du monde musulman. — La Presse musulmane. — Livres et les Revues (Notes sur la région de Berguent; La Baïqônia d'El-Baïqôni; Science utile au Maroc; L'inscription de Safi; Le diwan d'As-Samou'al; Le Béhaïsme; Islam et et Hindouisme; A l'île Maurice; Catalogues d'orientalisme).

Revue de Traditions Populaires. 1909:
XXIV. 6. O. Dubski, Les contes populaires sur l'origine du tabac. — R. Basset, Les Météores. La grande Ourse. Les pléiades. Les étoiles filantes (in orientalischer Volkskunde). — J. Nippgen, Les contes de Siddhi-Kur. Le fils du roi et le fils du ministre. — R. Basset, Contes et légendes arabes 751—766. — A. van Gennep, Religions, mœurs et légendes, bespr. v. R. Basset.
7. Gaudefroy-Demombynes, Les Mille et une nuits. XII. Le cadre des Cent-et-une nuits. — A. Jaussen, Coutumes des Arabes au pays de Moab, bespr. v. F. Macler.

Rivista degli Studi Orientali. 1908:
II. 1. E. Griffini: I manoscritti sudarabici di Milano. — — Besprechungen: A. Musil, Arabia Petraea I, II, 1 u. Ders. Karte von Arabia Petraea (J. G.). — A. Jaussen: coutumes des Arabes au pays de Moab (I. G.). — Le Synaxaire Arabe Jacobite (Rédaction copte). II Les mois de Hatour et de Kihak. Texte arabe publié, traduit et annoté par R. Basset (I. G.). — A. Moberg: Buch der Strahlen (I. G.). — The conflict of Severus Patriarch of Antioch by Athanasius. Ethiopic text ed. by. E. J. Goodspeed (I. G.). Bollettino I, Affrica.
1909. II. 2. E. Griffini: I manoscritti sudarabici di Milano (continuazione; aggiunta e correzioni). — A. de Gubernatis: Le Bouddhisme en Occident avant et après le Christianisme. — H. P. Chajes: Aggiunte alle „Note sulle Mehabberoth di Immanuele Romano." — Besprechungen: Sechster Band des Kitâb Baġdâd von Ahmad Ibn Abî Ṭâhir Ṭaifûr hgg. u. übers. v. H. Keller. I Text, II Uebersetzung (I. G.). — E. Destaing: Étude sur le dialecte berbère des Beni-Snous I (I. G.). — H. L. Strack: Einleitung in den Talmud. Vierte Aufl. (I. G.). — G. J. Afevork: Grammatica della lingua amarica (F. Beguinot). — G. J. Afevork: Guide du voyageur en Abyssinie (F. Beguinot). — A. J. Reinach: L'Égypte Préhistorique (G. F.). — Bollettino: II. Lingue e letterature semitiche. Bork.

Scottish Geographical Magazine. 1909:
XXV. 7. Railway construction in Nigeria. — Notes: Expedition into Central Arabia. Expedition to Palestine. A journey across the Sahara. — A. C. Hollis, The Nandi, their language and folklore, bespr. v. ? — F. C. Roux, Le coton en Egypte, bespr. v. ?
8. K. Weule, Native life in East-Africa, translated, bespr. v. ?

Sitzungsber. d. K. Ak. d. W. in Wien. 1900:
162. Band. I. Abh. L. Freund, Zur Geschichte des Ehegüterrechts bei den Semiten.

Spectateur Militaire. 1909:
451. Sainte-Chapelle, La conscription des indigènes musulmans en Algérie.

Theologischer Jahresbericht. 1909:
XXVIII. 2. Das Alte Testament, bearbeitet von Volz.
3. Brückner und Knopf, Das Neue Testament.

Theologisches Literaturblatt. 1909:
29. J. W. Rothstein, Grundzüge des hebräischen Rhythmus und seiner Formenbildung, bespr. v. W. Caspari.
30. A. S. Lewis, Fragments of sixth century Palestinian Syriac texts of the gospels of the acts and of St. Paul's epistles, bespr. v. E. Nestle.
31. H. Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testament I, II, bespr. v. W. Caspari.
32. Gregg, The wisdom of Salomon, bespr. v. E. König.
33. W. Posselt, Der Verfasser der Eliu-Reden (Job. 32—37), bespr. v. E. König. — W. Wundt, Völkerpsychologie. 2. Bd. Mythus und Religion, bespr. v. J. Leipoldt.
34. M. L. Margolis, Micah, bespr. v. E. König.
35. P. Torge, Seelenglaube und Unsterblichkeitshoffnung im alten Testament, bespr. v. E. König. — E. Wendling, Die Entstehung des Markusevangeliums, bespr. v. Nn. — P. Krüger, Hellenismus und Judentum im neutestamentlichen Zeitalter, bespr. v. G. Hölscher.
36. W. Caspari, Echtheit, Hauptbegriff und Gedankengang der messianischen Weissagung Jes. 9, 1—6, bespr. v. F. Wilke.

Theologische Literaturzeitung. 1909:
15. E. C. Richardson, An alphabetical subject index and index encyclopaedia to periodical articles on religion 1890—1899, bespr. v. A. Bertholet. — Theologische Studien, Theodor Zahn dargebracht (Caspari, Die Bundeslade unter David; Klostermann, Schulwesen im alten Israel; Nestle, Die Namen Kapernaum und Kaiphas; Sellin, Die Schilohweissagung), bespr. v. J. Leipoldt. — W. Muss-Arnolt, Assyrisch-Englisch-Deutsches Handwörterbuch, bespr. v. P. Jensen. — F. Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften, bespr. v. F. Küchler. — O. Dähnhardt, Natursagen Bd I, (u.) G. Westphal, Jahwes Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer, bespr. v. Volz. — H. Thompson, The coptic (sahidic) version of certain books of the old testament, bespr. v. J. Leipoldt.
16. K. Frank, Babylonische Beschwörungsreliefs, bespr. v. F. Küchler. — B. D. Eerdmans, Alttestamentliche Studien. II. Die Vorgeschichte Israels, (u.) H. Stahn, Die Simsonsage, bespr. v. A. Bertholet. — A. Bosse, Die chronologischen Systeme im alten Testament und bei Josephus, bespr. v. Volz. — J. Winter und A. Wünsche, Mechiltha. Ein tannaitischer Midrasch zu Exodus, bespr. v. W. Bacher. — F. Spitta, Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums, bespr. v. J. Weiss. — Oriens Christianus V, bespr. v. Ph. Meyer.
17. E. Lehmann, Mystik im Heidentum und Christentum, (u.) F. Giesebrecht, Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte, (u.) M. B. Weinstein, Entstehung der Welt und Erde nach Sage und Wissenschaft, bespr. v. A. Zillessen. — C. H. Cornill, Einleitung in die kanonischen Bücher des alten Testaments, 6. Aufl., bespr. v. A. Bertholet. — H. Usener, Vorträge und Aufsätze, bespr. v. H. Lietzmann. — O. A. Jugie, Histoire du canon de l'ancien testament dans l'église grecque et l'église russe, bespr. v. Ph. Meyer.
18. A. Merx, Die Bücher Moses u. Josua, bespr. v. Schuster. — B. Meissner, Kurzgefasste Assyrische Grammatik, bespr. v. P. Jensen. — Maximilianus princeps

Saxoniae, Praelectiones de liturgiis orientalibus, bespr. v. P. Drews.

Vierteljahrsschr. f. Soz.- u. Wirtsch.-Gesch. 1909: VII. 2. P. Masson, Un type de règlementation commerciale au 18e siècle. Le commerce français du Levant.

Umschau. 1909:
36. O. Montelius, Das Sonnenrad und das christliche Kreuz.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1909:
29. A. van Gennep, La question d'Homère, bespr. v. R. von Wagner.
32. M. Pieper, Das Brettspiel der alten Aegypter und seine Bedeutung für den äpyptischen Totenkult, bespr. v. A. Wiedemann.
35. Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament, hrsg. v. H. Gressmann u. a, Bd. I u. II, bespr. v. C. Fries.

Zeitfragen. 1909:
37. A. Hoffmann-Kutschke, Indogermanisches [Weist u. a. auf Meringer (Sammlung Göschen 59) und Meillet-Printz, „Einführung in die vergleichende Grammatik der indog. Spr." hin]. Bork.

Zeitschr. f. Aegyptische Sprache. 1909:
XLV, 2. W. Spiegelberg, Neue demot. Inschriften (1. Ein ägypt. Rachegebet. 2. Ein demot. Grabstein der Strassburger Sammlung. 3. Bruchstück eines Vertrages aus der Ptolemäerzeit. Stele E. 174 Kopenhagen). F. Ll. Griffith und U. Wilcken, A bilingual sale of liturgies in 136 B. C. (Leyden P. = Berlin). W. Wreszinski, Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit nach einer Stele im Vatikan. A. H. Gardiner, Inscriptions from the tomb of Si-renpowet I, prince of Elephantine. K. Sethe, Die älteste Erwähnung der Phönizier?; Gardiner, The Egyptian name of the Nile. G. Steindorff, [*ḥm?-ntr*], das kopt. *hont*.

Zeitschr. f. Alttestamentl. Wissensch. 1909:
XXIX. 3. J. C. Matthes, Bemerkungen zu dem hebräischen Texte Jesus Sirachs. — J. Dahse, Zur Herkunft des Alttestamentlichen Textes der Aldina. — W. Schröder, Gen. 49, 10, Versuch einer Erklärung. (Mit einem Nachwort des Herausgebers). — E. Sachsse, Die Bedeutung des Pasek für das Metrum des ersten Psalms. — M. Köppel, Jahwes Allmacht und Gerechtigkeit in den Reden Hiobs. — J. Löw, Bemerkungen zu Jahrg. XXVIII S. 241 ff. (Krauss über Städtenamen). — A. Schulte, Zu Ermiouth. — W. Bacher, Das Verbum מסר. — G. Wildeboer, Das Verbum מסר. — W. Bacher, Der Jahrmarkt an der Terebinthe bei Hebron. — K. Marti, Ein altpalästinensischer landwirtschaftlicher Kalender. — E. Nestle, Miszellen (1. zum Faden in Gen. 14, 23. — 2. Num. 21, 15. — 3. Rama. Jos. 19, 29. 36. — 4. I. Sam. 5, 9. — 5. I. Sam. 9, 3. — 6. I. Sam. 10, 2. — 7. I. Sam. 10, 12. — 8. I. Reg. 22, 38. — 9. Gomer bath diblaim. — 10. Micha 4, 3. — 11. Ps. 90, 2. 3.). — Bibliographie.

Zeitschr. d. Deutschen Palästina-Ver. 1909:
XXXII. 3. R. Horning, Verzeichnis von Mosaiken aus Mesopotamien, Syrien, Palästina und dem Sinai. — S. Krauss, Honig in Palästina. — A. Musil, Arabia Petraea I, II, (u.) Karte von Arabia Petraea, bespr. v. Dalman. — A. Jaussen, Coutumes des Arabes au pays de Moab, bespr. v. R. Brünnow. — R. Kittel, Studien zur hebräischen Archäologie und Religionsgeschichte, bespr. v. H. Stumme. — Palästinajahrbuch IV, bespr. v. C. Steuernagel. — M. Löhr, Volksleben im Lande der Bibel, (u.) E König, Die Poesie des alten Testaments, (u.) E. Biernath, Die Guitarre seit dem 3. Jahrtausend vor Christus, bespr. v. G. Hölscher. — F. Hommel, Geschichte des alten Morgenlandes, (u.) H. Winckler, Die babylonische Geisteskultur, (u.) B. Baentsch, David und sein Zeitalter, (u.) F. Lundgreen, Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion, bespr. v. G. Beer. — A. M. Luncz und Grünhut, Erwiderung und Antwort.

Zeitschrift für Ethnologie. 1909:
XII. 3 u. 4. S. Weissenberg, Die jemenitischen Juden.

Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. 1909:
LX. 6. W. Schmidt-Oberlösnitz, Die Makkabäer, bespr. v. R. M. Werner.

Zeitschrift f. Neutestamentl. Wissensch. 1909:
X. 3. A. Jacoby, Zur Heilung des Blinden von Bethsaida (Die Kraft des Speichels in der Mythe). — E. Wendling, Synoptische Studien 4. — F. Israel, Der Kanon als Zwilling der Schöpfung.

Zeitschrift f. Philosophie u. Pädagogik. 1909:
9—11. H. Schoen, Das Wesen der Sittlichkeit und die Entwicklung des sittlichen Ideales bei den verschiedenen Völkern.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. 1909:
XII. 7/8. A. Hellwig, Bettelei und Aberglaube. — Miscellen: Die Gewerkschaft der Lastträger in Konstantinopel.

Zentralblatt für Anthropologie. 1909:
XIV. 4. A. Lang, The origin of terms of human relationship, bespr. v. A. Vierkandt. — A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten, bespr. v. Janker. — A. van Gennep, Religions, mœurs et légendes, bespr. v. K. Th. Preuss. — M. Bittner, Ein armenischer Zauberstreifen, bespr. v. Byhan. — G. Antze, Fetische und Zaubermittel aus Togo, besp. v. Buschan. — B. Oetteking, Kraniologische Studien an Altägyptern, bespr. v. Friedemann.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Henri Bourgeois: Notes sur la déclinaison en vieux-géorgien (S.-A. aus Revue de Linguistique et de Philologie comparée 1909. Nr. 3 et 4).

*Hermann Weinheimer: Geschichte des Volkes Israel. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der Hilfe. 1909. 188 S. M. 3.

*F. Frhrr. von Reitzenstein: Liebe und Ehe im alten Orient. Stuttgart, Franckh, (1909²). 187 S. M. 2.

Ludwig Venetianer: Ursprung und Bedeutung der Propheten-Lektionen. (S.-A. aus d. Zeitschr. d. D. Morgenl. Ges. LXIII). Leipzig, F. A. Brockhaus, 1909. 68 S. M. 2,15.

Hans Windisch: Der messianische Krieg und das Urchristentum. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1909. VII, 495 S.

B. Templer: Der Unsterblichkeitsglaube und die Bibel. Sozialpolitische Studie. Leipzig u. Wien, M. Breitenstein, 1909. 12 S.

Theologischer Jahresbericht 1908. XXVIII, 2. Volz: Das alte Testament. Leipzig, M. Heinsius, 1909. IV, 92 S. M. 3,90.

A. A. Freyman, Besprechung v. C. Saleman: Die mittelpersischen texte in revidierter transcription, mit glossar und grammatischen bemerkungen. St. Petersburg, 1908. (S.-A. a. Zapisok wostočn. otdjel. Imp. Russk. Archeolog. Obsch. Bd. XIX).

*Ch. Virolleaud: L'Astrologie Chaldéenne. Le livre intitulé «enuma (Anu) ii Bêl» publié, transcrit, traduit et commenté. Fasc. 5. Transcription, Sin. Paris, P. Geuthner, 1909. 48 S.

Friedrich J. Bieber: Die geistige Kultur der Kaffitscho. (S.-A. aus Revue des Ét. Ethnogr. et Sociolog.) Paris, P. Geuthner, 1909. 27 S.

*O. Münsterberg: Influences occidentales dans l'art de l'Extrême-Orient. (S.-A. aus Revue des Ét. Ethnogr. et Sociolog. 1909). Paris, P. Geuthner, 1909. 22 S. u. XXXI T.

*Reinhold Freiherr v. Lichtenberg: Haus, Dorf, Stadt. Eine Entwickelungs-Geschichte des antiken Städtebildes. Leipzig, R. Haupt, 1909. IX, 280 S. M. 8.

*Revue de l'Histoire des Religions 1909. LXI, 3.

*Al-Machriq. 1909. XII, 8, 9.

Aegyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. Bd. IV Heft 7. Berlin, Weidmann, 1909. S. 193—224. M. 2,40.

E. Mittwoch: Die literarische Tätigkeit Ḥamza al-Iṣbahānīs. Ein Beitrag zur älteren arabischen Literaturgeschichte. (S.-A. aus Mitt. d. Sem. f. Orient. Spr. Bd. XII, 2, 1909). Berlin, 1909. 60 S.

*Anthropos. 1909, Bd. IV Heft 5/6 (September-Dezember).

Wilhelm Erbt: Handbuch zum Alten Testament. (Der Bücherschatz des Lehrers. Bd. XVIII). Osterwieck, A. W. Zickfeldt, 1909. VIII, 279 S. M. 4,40.

C. H. Vosen und Franz Kaulen: Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache für Gymnasien und für das Privatstudium. Neunzehnte Auflage, neu bearbeitet von J. Schumacher. Freiburg i. Br., Herder, 1909. VIII, 164 S. geb. M. 2,50.

*Max Arthur Macauliffe: The Sikh Religion. Its gurus, sacred writings and authors. Oxford, Clarendon Press, 1909. Bd. I—VI. LXXVIII, 383 S.; 351 S.; 444 S.; 421 S.; 351 S.; 453 S. 63 sh.

*Kurt Sethe: Die Einsetzung des Veziers unter der 18. Dynastie. Inschrift im Grabe des Rech-mi-reʿ zu Schech Abd el Gurna, neu herausgegeben und erklärt. [Urkunden zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens. V, 2.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. 69 S. M. 12.

*K. Baedeker: Das Mittelmeer. Hafenplätze und Seewege nebst Madeira, den Kanarischen Inseln, der Küste Marokkos, Algerien und Tunesien. Leipzig, K. Baedeker, 1909. XXXII, 635, 37 Karten u. 49 Pläne. M. 9.

*Franz Jos. Dölger: Der Exorcismus im altchristlichen Taufritual. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. III, 1—2.) Paderborn, F. Schöningh, 1909. XII, 175 S. M. 5.

*J. Kohler und A. Ungnad: Hammurabi's Gesetz. Bd. II, 2. Syllabische und zusammenhängende Umschrift nebst vollständigem Glossar. Leipzig, E. Pfeiffer, 1909. VII, 97—184 S. M. 8.

*Joh. Nikel: Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. II. Moses und sein Werk. Münster, Aschendorff, 1909. 32 S.

*L. Freund: Zur Geschichte des Ehegüterrechtes bei den Semiten (Sitz. Ber. d. Kais. Ak. d. Wiss. in Wien. Philos.-Hist. Kl. Bd. 162, Abh. 1). Wien, A. Hölder, 1909. 56 S.

PAUL GEUTHNER, 68 RUE MAZARINE, PARIS

BABYLONIACA Études de Philologie Assyro-Babylonienne publiées avec le concours de Maximilian Streck et Stephen Langdon par Ch. Virolleaud. Tome III (1909) — Fascicule 2, avec 8 pl. hors texte.

Pages

F. Pélagaud, *Sá-tilla*, textes juridiques de la seconde dynastie d'Our 81

Ch. Virolleaud, De quelques textes divinatoires (*suite*) 133

A. Ungnad, Ein neuer Omen-Text aus der Zeit Ammiṣaduga's 141

St. Langdon, Sumerian-Assyrian vocabularies (*continued*) 145

Abonnement: 18 fr. — Band I (1905—6) vergriffen 25 fr. — Band II (1907—8) 18 fr.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Altbabylonische Privaturkunden aus der Zeit von Samu-abum bis ins 16. Regierungsjahr Ḥammurabis. In Autographie hrsg. von Arthur Ungnad. IV, 64 S. Folio. M. 8 —; kart. M. 8.50

(Vorderasiat. Schriftdenkm. d. Kgl. Mus. zu Berlin. 8.)

The Early Dynastic Cemeteries of Naga-ed-Dêr. Part. II by Arthur C. Mace. IX, 88 S., mit 123 Abbildgn. u. 60 Lichtdrucktafeln. Nur geb. M. 50 —

(University of California Publications, usw. Vol. III.

Ehrlich, Arnold, B.: **Randglossen zur hebräischen Bibel.** Textkritisches, Sprachliches und Sachliches. II. Band: **Leviticus, Numeri, Deuteronomium.** 355 S. Gr. 8°. M. 8 —

Grass, K. Konrad: **Die weissen Tauben oder Skopzen nebst geistlichen Skopzen, Neuskopzen u. a.** 1. Hälfte: Geschichte der Sekte bis zum Tode des Stifters. IV, 448 S. Gr. 8°. M. 8.50

(Grass, Die russischen Sekten. II. Band, 1. Hälfte.)

Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien gesammelt im Jahre 1899 von Max Frhr. von Oppenheim. I. **Arabische Inschriften** bearb. von Max van Berchem. 156 S. Gr. 8°. Mit 26 Abbildgn. u. 7 Lichtdrucktafeln. M. 11.50

(Beitr. z. Assyriologie u. sem. Sprachwissenschaft. VII, 1.)

Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatischen Gesellschaft.

X, 4: **Winckler,** Hugo: **Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb und seine Denkmäler.** 28 S. Gr. 8°. Mit 1 Kartenskizze u. 4 Abbildgn. M. —60 — Dasselbe. IX. Jahrg. vollst. M. 2 —; geb. M. 3—

Sethe, Kurt: **Die Einsetzung des Veziers unter der 18. Dynastie.** Inschrift am Grabe des Rech-mi-re zu Schech-Abd el Gurna, neuherausgegeben u. erklärt. Quart. 68 S. Mit 1 photolithographischen Tafel. M. 15 — Subskriptionspreis M. 12 —

(Untersuch. z. Geschichte u. Altertumsk. Aegyptens. V, 2.)

Wreszinski, Walter: **Der grosse Medizinische Papyrus des Berliner Museums.** (Pap. Berl. 3038). In Faksimile und Umschrift mit Uebersetzung, Kommentar und Glossar herausgegeben. XXI, 142 S. Quart. Mit 24 Lichtdrucktafeln. M. 40 —

Mit einer Beilage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.